

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

162 (14.7.1939)

Durlacher Tagblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,88 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezücker keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 162

Freitag, 14. Juli 1939

111. Jahrgang

Plumpe Bauernfänger-Briefe

Ein dummdreistes Manöver der britischen Einkreisungspolitik

Berlin, 13. Juli. In den letzten Wochen wird Deutschland mit einer Flut scheinbar privater Briefe übersättigt, die mit der Post aus England kommen. Alle diese Briefe sind geschrieben worden, um zu versuchen, das deutsche Volk gegen seine Führung anzuhetzen. Wir haben diesen britischen Bemühungen bisher keine Beachtung geschenkt, da sie uns zu lächerlich und zu unwichtig erschienen.

Neuerdings liegt wieder ein in großer Anzahl verbreiteter Brief von Stephen King-Hall vor, der in einer selten dummdreisten Weise versucht, den „lieben deutschen Leser“ anzugehen, um so im deutschen Volke eine defätistische Stimmung zu erzeugen. Angesichts der Tatsache, daß dieser Brief in besonders vielen Exemplaren nach Deutschland geschickt worden ist, haben wir in London nähere Erkundigungen nach der eigentlichen Urhebererschaft angestellt, deren Ergebnis verblüffend war.

Besonders gut unterrichtete und eingeweihte Kreise haben nämlich festgestellt, daß Herr Stephen King-Hall gar nicht der Privatmann ist, für den er sich ausgibt, sondern daß er in Dienst der neugegründeten, unter der Leitung von Banfillart stehenden Propagandaabteilung des Foreign Office steht, und daß der englische Außenminister Lord Halifax persönlich nicht nur diesen Brief kennt, sondern sogar bei seiner Abfassung Hute gestanden hat.

Dieser also beauftragte Herr Stephen King-Hall wendet sich nun in seinem Brief an den „lieben deutschen Leser“ und teilt mit, daß er als britischer Marineoffizier von 1906 bis 1928 in der königlichen Marine gedient hätte. Danach will er sieben Jahre in der wissenschaftlichen Forschungsabteilung des königlichen Instituts für Auswärtige Angelegenheiten gearbeitet haben und sei, wie er selbst mitteilt, zum „Kandidaten“ für das Parlament ernannt. (Selber verschweigt er von wem.)

Vor drei Jahren habe er diesen Nachrichtendienst angefangen, der jetzt schon 40 Leute beschäftigt. In Paraphrase wird hinzugefügt, daß das Personal dieses Dienstes nur fünf Tage in der Woche arbeite und einen Monat bezahlte Ferien bekomme. Diese Anekdote verbreite sich in Großbritannien immer mehr. Herr King-Hall betrachtet seinen Nachrichtendienst als einen privat geleiteten öffentlichen Einrichtung und will dem Publikum von der Tagespresse und anderen Einfüssen völlig unabhängige Informationen geben. „Warum schreibe ich Ihnen nun“, so fragt er den Empfänger des Briefes, „ich schreibe deshalb, weil ich den Frieden will.“

Herr King-Hall verbreitet sich dann in längeren Ausführungen über seine Kriegserlebnisse und stellt fest: „Ich weiß also, wie der Krieg aussieht. Ich bin jetzt ein Mann von 46 Jahren mit drei Kindern, und ich will den Frieden, wenn ich ihn unter ehrenvollen Bedingungen haben kann. Ich frage mich nun, ob wir den Frieden haben werden. Ich zweifle sehr daran. Ich will nicht sagen, daß wir unbedingt recht haben müssen. Es mag sein, daß wir Unrecht haben. Aber es ist wirklich wichtig, daß Sie wissen, wozu wir für wahr halten!“

Der Durchschnitts-Engländer sei entrüstet über die Art, in der die deutsche Regierung das Abkommen von München verleihe, so daß er immer mehr zu der Überzeugung komme, daß die deutschen Führer, wenigstens Ribbentrop, Goebbels und Himmler, „ganz unmögliche Menschen“ seien, mit denen man nie irgend welche Abkommen treffen könne, die gehalten würden. „Ich nehme an“, so fährt er wörtlich fort, „daß es schrecklich für Sie klingt, aber ich muß es Ihnen sagen, daß Hitlers Wort heute in England recht geringen Kurswert hat. Es besteht nicht die geringste Aussicht dafür, daß Großbritannien irgend welche Konzessionen an Deutschland macht, bevor das Vertrauen in Deutschlands Wort wieder hergestellt ist. Kolonien auszubüßeln nach dem, was in Prag geschehen ist, ist einfach keine praktische Politik.“

Herr King-Hall behauptet, daß in vielen Punkten die Politik Deutschlands ja völlig unverständlich sei. Er will glauben machen, daß bis zum „Nacht der Tische“ die ganze Frage der deutschen Kolonialansprüche in Großbritannien ernsthaft erörtert worden sei. Die deutsche Regierung behauptete jetzt, daß Deutschland einseitig getreift werde. Das geschehe allerdings, wenn Deutschland politische Probleme mit Gewalt lösen und anderer Völker Gebiet rauben wolle. Für England sei ein wohlhabendes Deutschland ein Aktiosten für den Weltmarkt.

Der Briefschreiber erörtert dann die Frage der Erfolgsmöglichkeiten eines Krieges und versucht den Leser mit dem Kriegseintritt Amerikas, der Blockade usw. einzuschüchtern. Er rät uns, von den Engländern Außenpolitik zu lernen, und bietet uns an, wir sollten den Engländern unser Organisations-talent, z. B. auf dem Gebiete des Strahlentransports, zur Verfügung stellen. Er fährt dann wörtlich fort:

„Es ist wahr, daß Sie die Italiener zum Bundesgenossen haben. Aber die Italiener sind knapp an Rohmaterialien und haben keine große Widerstandskraft usw.“ (Es erübrigt sich, auf die weiteren Beschimpfungen der Italiener in diesem Pamphlet einzugehen.)

Jedem, wenn der Krieg vorüber ist, was wird dann geschehen? Zunächst wird es einen Friedensvertrag geben, mit dem Vergleich der Vertrag von Versailles ein Kinderspiel ist. Je mehr ich über diese Dinge nachdenke, desto stärker komme

ich zu dem Ergebnis, daß Menschen wie Sie und ich gemeinsam überlegen sollten, wie wir dieses törichte und schreckliche Ereignis verhindern können.

Die endgültige Entscheidung liegt bei Ihnen. Es ist Ihr Führer, nicht mein alter Premierminister, der das Signal zum Angriff geben wird, wenn alle Stride reihen und, offen gestanden, ich fürchte, daß Goebbels und Ribbentrop ihm wichtige Informationen vorenthalten. Ich glaube aber auch, daß das deutsche Volk einen ebenso hohen Prozentsatz von intelligenten Männern und Frauen hat, wie jedes andere Volk (und vielleicht mehr als einige).“

Der Brief schließt mit der Aufforderung, einmal „selbständig“ nachzudenken, den Brief mit Freunden zu besprechen und gegebenenfalls Bemerkungen dazu an Herrn King-Hall zu schicken.

„Nehmen Sie kein Blatt vor den Mund, wenn Sie antworten,

ich möchte wissen, worin ich nach Ihrer Meinung Unrecht habe und worin Sie mit mir einer Meinung sind. Mit den besten Grüßen Stephen King-Hall.“

Wir waren schon immer überzeugt, daß die britische Politik ohne viel Strupel betrieben wird, und waren deshalb über dieses allerdings dankenswerte blöde Nachwerk nicht sehr erstaunt. Wir fühlen uns aber verpflichtet, das deutsche Volk darüber aufzuklären, wie die englische Propaganda, die Herr Chamberlain vor einigen Wochen ankündigte, aussieht. Wir kennen diese Methoden Englands, mit denen es versucht, einen Keil zwischen Führung und Volk zu treiben.

Reichsminister Dr. Goebbels nimmt auf Grund der Tatsache, daß dieser Brief in offiziellem Auftrag verfaßt und versandt worden ist, im „Völkischen Beobachter“ unter der Überschrift „Antwort an England“ ausführlich dazu Stellung. Wir bringen diese Antwort nachstehend.

Antwort an England

Reichsminister Dr. Goebbels geißelt das Pamphlet

Der Artikel des Reichsministers zu dem Pamphlet hat folgenden Wortlaut:

„Sie Herr Stephen King-Hall, versuchen sich in einem Pamphlet, mit dem Sie eine Annahme von deutschen Ansichten beenden, wie Sie sagen, an das deutsche Volk zu wenden. Wenn wir Ihnen auf Ihre Stillübungen überhaupt eine Antwort erstellen, so glauben Sie bitte nicht, daß wir Sie deshalb für wichtiger halten, als Sie in Wirklichkeit sind. Wir hätten von der Tatsache, daß Sie sich das Recht herausnahmen, mit der deutschen Öffentlichkeit einen Disput zu beginnen und antideutsche Propagandakampagnen, als englische Liebesgaben verpackt, an weite Kreise des deutschen Volkes zu senden, überhaupt keine Notiz genommen, wenn Sie in der Tat, wie Sie schreiben, ein Privatmann wären.“

Nun hat aber ein für Sie unglücklicher, für uns aber um so glücklicherer Zufall uns Kenntnis davon gegeben, daß Sie im Dienste des englischen Foreign Office stehen, daß Ihre Briefe im Auftrag und unter gütiger geistlicher Mitwirkung von Lord Halifax selbst geschrieben, gedruckt und versandt werden. Sie sind also, fast möchte man sagen, offiziellen Charakters, und diese Tatsache gibt allerdings der ganzen Sache eine andere Bedeutung.

Nicht, daß damit die kindische Albernheit, die in Ihren propagandistischen Schülerarbeiten zutage tritt und hier im Gewande einer pietätvollen Formel einhergeht — wie übrigens bei Engländern noch immer dann, wenn sie jemand überdöseln wollen — abgemildert würde; im Gegenteil, sie wird angesichts der Tatsache, daß sie direkt aus der Propagandawerkstatt Downing Street stammt, nur um so trasser und widerlicher.

Aber Sie sagen, Sie wollten zum deutschen Volke reden, und wünschen und erbitten von den Empfängern Ihrer Briefe Ant-

wort. Dafür allerdings kann man nur dankbar sein. Nehmen Sie kein Blatt vor den Mund! Schreiben Sie. Dieser freundlichen Aufforderung kann kein Herz widerstehen. Also:

Sie wenden sich gleich in Ihrer Anrede an den „lieben deutschen Leser“. Daß er deutsch ist, steht fest; ob er lieb ist, wollen Sie bitte nach Vetterlung dieser Antwort entscheiden.

Sie schreiben, Sie sind britischer Marineoffizier und haben 21 Jahre, von 1906 bis 1928, in der königlichen Marine gedient. Das ist schon sehr wichtig und aufschlußreich! Dann dienen Sie also auch in jener königlichen Marine, die von 1914 bis 1918 eine Lebensmittelblockade gegen Deutschland durchführte und damit, getreu den Prinzipien der allbewährten britischen Politik im Burenkrieg, der 27 000 Burenfrauen und -kinder in englischen Konzentrationslagern zum Opfer fielen, den Weltkrieg auch gegen wehrlose Frauen und Kinder exerzierte und viele Hunderttausende von ihnen — entgegen allen geschriebenen und ungeschriebenen Regeln des Völkerrechts — dem Hungertod preisgab.

Eine wirklich überzeugende moralische Qualifikation gerade für Sie, um von Recht und Menschlichkeit zu sprechen.

Sie haben sich danach, wie Sie mit vielem Wortaufwand berichten, „auf das öffentliche Leben vorbereitet“. In sehr unvollkommener Weise, wie Ihr Brief darzutut! Sie arbeiteten sieben Jahre in der wissenschaftlichen Forschungsabteilung des königlichen Instituts für Auswärtige Angelegenheiten“. Da hatten Sie, wie wir annehmen müssen, auch hinreichend Gelegenheit, die englische Kolonialgeschichte zu studieren, und haben da gewiß einiges von den Greueln des englischen Empire gegen wehrlose Völker gehört und erfahren, die, auf englische Versprechungen bauend, entweder dumm genug waren, sich selbst in die Botmäßigkeit Londons zu begeben oder sonst brutal unterjocht zu werden.

Mit Ihnen dabei beispielsweise aufgefassen, daß Liverpool 1771 zum Haupthafen für die Verschiffung farbiger Menschenmassen in alle Welt bestimmt wurde, daß Liverpool damals 105, London 58, Bristol 25 Sklavenschiffe besaß? Daß damals unter englischer Flagge jährlich bis zu 30 000 Schwarze verschleppt wurden, und daß auf diese Tatsache ein gutes Stück des heutigen englischen Reichtums zurückzuführen ist? Erinnern Sie sich des englischen Bombardements auf die Insel Sansibar aus dem Jahre 1896, in dem 20 000 Granaten auf eine völlig wehrlose Stadt geschossen wurden?

Haben Sie eine Ahnung, wie die Eroberung des ehemaligen Königreiches Birma im Jahre 1896 vor sich ging? Wenn nicht, dann hören Sie zu: Durch eine einseitige englische Erklärung wurde ganz Birma in das indo-britische Reich einbezogen; wer dagegen Widerstand leistete, wurde als Aufständischer behandelt und als Räuber erschossen!

Kennen Sie das englische Blutbad von Amritsar aus dem Jahre 1919? Spähen Sie Ihre Ohren! Am 11. April 1919 eröffneten englische Soldaten ein Schnellfeuer auf eine Versammlung von 5000 Menschen. In zehn Minuten gab es 500 Tote, 1500 Schwerverwundete und 261 Personen wurden zur Auspeitschung verurteilt.

Haben Sie bei Ihren Studien auch die Niederschlagung des Aufstandes von Beirut aus dem Jahre 1937 nicht übersehen, bei der 720 Aufständische getötet, fast gleich viel schwer verwundet und zehn Dörfer bombardiert wurden?

Und wissen Sie auch, wie angesehene Engländer über diese segenspendenden Methoden der britischen Kolonialgeschichte urteilen? Der englische Staatsmann William Ewart Gladstone wird Ihnen kein Unbekannter sein. Er sagte am 8. April 1840 im Unterhaus über den Opiumkrieg: „Ich bin nicht zuständig zu beurteilen, wie lange dieser Krieg noch dauern kann... Aber das kann ich sagen, daß ich keinen Krieg kenne und noch nie von einem solchen gelesen habe, der ungerechter in seinem Ursprung war und in seinem Verlauf mehr dazu angetan, dieses Land (England!) mit Schande zu bedecken.“

Der englische Historiker James Anthony Froude ist genug berühmt, um auch Ihrem Fortschritt nicht entgangen zu sein.

England mobilisiert in Polen

Kriegsbereitschaft für 8,5 Millionen Pfund gekauft. — Weitere 8 Millionen für Kriegsmaterial.

London, 14. Juli. „Daily Telegraph“ meldet, daß die englisch-polnischen Finanzbesprechungen zum Abschluß gekommen seien und daß das Abkommen am Freitag unterzeichnet werde. Die französische Regierung werde zusammen mit der britischen Regierung Polen Garantien zur Unterstützung seiner Währung leisten und zwar werde die britische Regierung fünf Millionen Pfund und die französische Regierung 3,5 Millionen Pfund zu einem Fonds beitragen, der die polnische Armee in einem mobilen Zustand halten könne (!). Außerdem werde Großbritannien Polen einen Kredit bis zu 8 Millionen Pfund für die Anschaffung von kriegswichtigen Rohstoffen gewähren.

Auf geräubtem Boden machen sie sich jetzt maufig.

Algeriras, 14. Juli. Die britische Küsten- und Flakartillerie von Gibraltar veranfaßte gestern nachmittag volle vier Stunden hindurch ununterbrochen Schießübungen. Von Algeriras aus konnte beobachtet werden, daß die Geschosse in die Meerenge einschlugen.

Nun hat England die Wahl! — Vor den Tokioter Besprechungen

Tokio, 14. Juli. (Staatsdienst des M.B.) Nachdem das Kabinett in seiner gestrigen Sitzung Japans Forderungen gegenüber England festgelegt und gebilligt hatte, erklärte der Sprecher des Außenamtes, daß Außenminister Arita die offizielle Einladung an Reichskanzler Craigie überreicht habe und daß, falls die englischen Vorbereitungen abgeschlossen seien, morgen die Besprechungen zwischen Arita und Craigie aufgenommen werden könnten.

Er schreibt in seinem Werke „Oceana“ über die Eindrücke seiner Weltreise 1884 bis 1885: „Wir Engländer sind dreimal in Afghanistan eingedrungen, haben den Bazar in Kabul niedergebrannt und viele tausend Menschen getötet, um ihnen Beizubringen, uns zu lieben. Erst vor sieben Jahren hatten wir einen wohlwollenden Plan ausgearbeitet, einen Aufstand in Turkestan zu ent-

fesseln. Wir sind befriedigt mit der Auffassung, daß, wenn wir diese Dinge tun, es für das Wohl der Menschheit ist, aber wenn andere es tun, ist es gottlos und darf nicht erlaubt werden. Solch eine Ausrede wird kaum im Verkehr der Nationen untereinander als gültig angenommen werden.“

Was sagen Sie dazu, Kapitän? Und wie beurteilen Sie den Ausspruch Ihres ehemaligen Ministers George Lansbury, der in seinem Buch „My England“ schreibt: „Keiner unserer Väter, die Indien eroberten, gingen dorthin, um es blühend zu machen. Sie alle gingen mit Raubabsichten, sei es mit Gewalt oder — bei den Zivilisierten — als Handelsleute, um einen sehr großen Verdienst zu machen.“

Sie fordern von uns, daß wir selbständig nachdenken. Hierüber lohnt es sich wirklich, selbständig nachzudenken. Und auch darüber, daß Edith Sitwell in ihrem Buch „Victoria of England“ schreibt: „Unglücklicherweise entstand Seite an Seite mit der zunehmenden Aufklärung der regierenden Schichten eine Neigung, sich in die Angelegenheiten aller Nationen zu mischen. — Natürlich zu ihrem Besten und weil Britannien nun einmal vom Himmel für diese Arbeit ausersehen ist.“

Sie werden sagen: Das sind alle Kamellen. Lesen Sie den „Daily Express“ vom 3. Februar 1939, in dem Lord Beaverbrook der englischen Regierung den Rat gibt, an dem Ausbau eines Kolonialreiches zu arbeiten, das England „Ehre macht, anstatt Schande über es zu bringen.“

Und diese englische Kolonialpraxis möchten Sie gern an Deutschland — zum wievielten Male versuchen Sie das — auch einmal ausprobieren, nicht wahr?

Es ist die Völkerverwilderung und sturmreif machen und sie dann brutal niederschlagen! Das ist die klassische englische Methode. Aber bei uns nicht! Wir haben das einmal 1918/19 erlebt. Das war für uns die schrecklichste Lehre in unserer Geschichte. Das passiert dem deutschen Volke deshalb auch kein zweites Mal!

Sie sagen voller Stolz, Sie sind „als Kandidat für das Parlament ernannt“, und erwarten wohl, daß das erstaunte deutsche Lesepublikum Sie mit schauerlicher Bewunderung zur Kenntnis nimmt. Da lachen aber bei uns sogar die Südhäner! Herr Parlaments-Kandidat! Das Personal Ihres Nachrichtenendienstes arbeitet fünf Tage in der Woche und bekommt einen Monat bezahlte Ferien. Sieh da, sieh da, das also gibt es in England! Und Sie fügen beiseite hinzu: „Die Werbung, in dem Büro nur fünf Tage in der Woche zu arbeiten, verbreitet sich in Großbritannien immer mehr.“ Künstlich, nachdem die Engländer so viele Völker haben, die für sie arbeiten! Wenn Ihr Experiment der nochmaligen Niederwerfung des deutschen Volkes gelänge, bräuchten die Engländer wahrscheinlich überhaupt nicht mehr zu arbeiten. Das täten dann Ihrer Meinung nach jene Deutschen für Sie, die heute nur erst Ihre „lieben Leser“ sind.

Am übrigen hat sich Ihre vorbildliche soziale Haltung unseres Wissens in den englischen Grenzgebieten noch nicht hinreichend herumgesprochen. Dort arbeiten die Arbeiter vielfach noch weniger, nämlich gar nicht, weil sie seit Jahren arbeitslos sind. Aber sie leben auch dementsprechend. Bittet sie vergessen Sie, seiner Herr, nicht, dem „lieben deutschen Leser“ das nächste Mal auch darüber etwas zu erzählen.

Sie wollen uns „völlig unabhängige Informationen“ geben. Die Frage lautet nur: Wo von unabhängig? Wahrscheinlich von der Wahrheit, von der die englischen Informationen sich in letzter Zeit immer mehr emancipiert haben! Ihr Nachrichtenendienst ist eine „privat geleitete öffentliche Einrichtung!“ Bahaha! Das ist ausgezeichnet gesagt. Ihr Auftraggeber, Lord Halifax, kann an dieser Ihrer Schülerarbeit seine helle Freude haben.

Und dann legen Sie dem „lieben deutschen Leser“ die etwas sturle Frage vor: „Warum schreibe ich Ihnen?“ Jetzt kommen Sie, bezahlter Herr Propagandamacher, noch mit Ihrer Menschlichkeit und der Verständigung an! Und richtig: „Ich schreibe deshalb, weil ich den Frieden will.“ Da haben wir es! Das ist wohl dieselbe Friedensmission, die England in Versailles veranstaltete, ein wehelooses Volk abzuwürgen, es 14 Jahre lang zu unterdrücken, auszuroben und auszuplündern. Aus diesem Geiste hat man uns außer der Kriegs- auch die Handelsflotte genommen, unsere Kolonien geraubt und uns obendrein gemäht und gedemütigt, wo man nur konnte. Warum haben Sie, keiner Gentleman, in dieser laugen Zeit nicht ein einziges

Mal für den Frieden und für die Verständigung gesprochen und geschrieben?

Warum haben Sie die Blüte Ihres Jornes nicht auf Ihre eigenen englischen Staatsmänner geschleudert, durch die Deutschland und damit letztes Endes ganz Europa in seine schwerste Katastrophe hineinjürzte?

Sie schreiben, Sie wüßten, „wie der Krieg aussieht“. Das weiß der Führer sicher noch viel besser als Sie, denn er hat ja nicht den Krieg gegen Frauen und Kinder geführt, sondern lag als Soldat fast vier Jahre lang Engländern gegenüber. Deshalb hat er dafür gesorgt, daß Sie und die englischen Gentlemen uns nicht mehr überfallen können.

Sie sind „ein Mann in den mittleren Jahren, 46 Jahre alt, mit drei Kindern und wollen den Frieden, wenn Sie ihn unter ehrenvollen Bedingungen haben können“. Wer hat Ihnen einen nicht ehrenvollen Frieden denn überhaupt zugemutet? Stammt Befalles von uns oder von Ihnen? Oder ist etwa das Versailleser Diktat ein ehrenvoller Friede gewesen?

Nein: England hat uns bis zum heutigen Tage einen ehrenvollen Frieden vorenthalten. Sie haben uns zum Ueberfluß ent-

gegen den feierlichen Versicherungen unsere Kolonien weggenommen. Sie wollen sie als Mandate verwalten. Sie nutzen ihnen gar nichts. Ihr Land ist — wie viele Engländer zugeben — selbst unfähig, sie nützlich zu verwenden. Sie haben weder die Menschen, ja vielleicht überhaupt gar nicht die Lust dazu. Trotzdem geben sie sie Deutschland nicht zurück. Warum nicht? Weil sie Deutschland aus lauter Machtgier nicht nur jene für England geforderten „ehrenvollen“ Friedensbedingungen vorenthalten wollen, sondern weil sie unser Volk zugrunde richten möchten. Und dabei fragen Sie sich noch, ob wir Frieden haben werden und antworten dann, Sie zweifelten sehr daran und wollen uns auseinandersehen, warum Sie daran zweifeln?

Sie brauchen uns gar nicht mitzuteilen, was Sie in Großbritannien denken, das wissen wir längst, und auch nicht hinzufügen, Sie wollten damit nicht sagen, daß Sie unbedingt recht haben müßten. Denn in diesem Lande weiß jeder, daß Sie Unrecht haben. Entzückend Ihr Nachsatz: „Es möge fern, daß Sie Unrecht hätten, aber es ist wirklich wichtig, daß wir Deutschen wissen sollten, was Sie als Engländer für wahr halten.“ Ach, Sie liebe Plaudertische, Sie!

(Fortsetzung auf Seite 3)

Gift und Geifer gegen Die Stabilität Der Achse

Was verspricht man sich von dieser fortdauernden Lügenkampagne? — Ein Sammelsurium planmäßiger Fehlmeldungen im Pariser „Temps“ — Dumme Verdrehung der freiwilligen Rückwanderung deutscher Volksgenossen aus Südtirol

Berlin, 14. Juli. Der „Temps“ unterzieht sich in einem Artikel über die Politik Italiens dem ausföhrlichen Bemühen, nach bekanntem Muster einen Keil in das deutsch-italienische Verhältnis zu treiben. Das Blatt beginnt damit, daß es die Politik des deutschen Bündnispartners als vom Standpunkt der klaren Ueberlegung sehr schwer verständlich bezeichnet, wobei das Blatt hinzusetzt, man müsse immer berücksichtigen, daß die Absichten der totalitären Regierungen immer durch Grundzüge und Betrachtungen bestimmt würden, die jeder gewissenhaften Prüfung entgingen. Die politischen Mittel, die Berlin und Rom anwendeten, hätten im allgemeinen nichts gemeln mit den Methoden der traditionellen Diplomatie.

Nachdieser bezeichnenden Einleitung, in der die völlige Verständnislosigkeit der faktierten Westmächte gegenüber den lebensnotwendigen Ansprüchen der Achsenmächte in zynischen Worten offen zum Ausdruck kommt, bringt der „Temps“ eine Flut von Lügen über das deutsch-italienische Verhältnis, die auf das Schärffste als Brunnenergüßung übelster Art gebrandmarkt werden müssen. Das Blatt istelt von deutschen Truppenbewegungen auf italienischem Boden, von einer zeitlich begrenzten Abtretung des Hafens von Triest an Deutschland, von einer Unterstellung der italienischen Streitkräfte unter die deutsche militärische Führung, von einer Abberufung Grandis von seinem Londoner Botschafterposten zwecks Gleichschaltung der ita-

lienischen Politik gegenüber Frankreich und England usw. So viel Behauptungen — soviel Lügen — ein aufgelegter Schwundel!

Man muß die Frechheit und Unverfrorenheit dieser internationalen Giftmischer immer wieder bewundern, die sich immer wieder aufs neue mit schier unerschöpflicher Phantasie Lügen über Lügen aus den Fingern saugen und sie Tag für Tag ihrem Lesepublikum vorsetzen. Glaubt man etwa durch dieses grobe und kindliche Geschwätz die Achse Rom-Berlin aus den Angeln zu heben? Oder was verspricht man sich eigentlich von dieser fortdauernden Lügenkampagne? Es wird ein bezeichnendes Bild auf den Nervenzustand der politischen Aspiranten der Presse der Westmächte, wenn sie zu solchen plumpen Lügen ihre Zuflucht nehmen müssen.

In derselben Lügenhaften und die Tatsachen verdrehenden Weise beschäftigt sich der „Temps“ in dem gleichen Artikel mit dem Gang befindlichen Rückwanderung deutscher Volksgenossen aus Südtirol nach dem Reich, die zurzeit im Einvernehmen zwischen der deutschen und der italienischen Regierung im Geiste der feinerzeit vom Führer in Rom abgegebenen Erklärung erfolgt. Das Blatt spricht davon, es sei bedauerlich, daß man in der jetzigen Zeit die zwangsmäßige Verpflanzung ganzer Bevölkerungen zu einem politischen System errichten wolle. Man müsse sich fragen, so meint das Blatt, ob Italien diese deutschen Minderheiten los werden wolle, um sich gegen jede mögliche Ausdehnung des Reiches auf seine Kosten zu schüßen.

Das Blatt macht also auch diese freiwillige Rückwanderung deutscher Volksgenossen zu einem Gegenstand seiner planmäßigen Hebe gegen das deutsch-italienische Verhältnis. Wenn das Blatt sich gegen die „Verpflanzung ganzer Bevölkerungen“ wendet, so vergißt es dabei, daß feinerzeit aus den deutschen Gebieten Polens 1,7 Millionen Deutsche und aus dem Elsaß ebenfalls viele hunderttausend Deutsche ausgewiesen wurden. Gegenüber diesen zwangsmässigen Evakuierungen von weit über zwei Millionen Menschen steht die Zahl der zurzeit erfolgenden freiwilligen Rückwanderungen Deutscher aus Südtirol in das Reich in gar keinem Verhältnis! Es handelt sich bei dieser Maßnahme in Südtirol lediglich darum, daß die schon seit längerer Zeit anhaltende wilde Rückwanderung von Deutschen nunmehr in beiderseitigem Einvernehmen organisiert und planmäßig gestaltet wird.

Wie kleinlich und dumm nehmen sich doch gegenüber diesen weitwichtigen und aufbauenden deutsch-italienischen Maßnahmen die blöden Hejereien des französischen Blattes aus, dem nichts zu gut und nichts zu schade ist, um sein Gift darüber zu verspritzen.

Franco wird den Duce besuchen

Zeitpunkt noch nicht festgelegt.

Rom, 13. Juli. Von zuständiger italienischer Seite verlautet, daß der italienische Außenminister Graf Ciano im Namen und Auftrag des Duce den Caudillo zum Gegenbesuch in Rom eingeladen hat. Generalissimo Franco hat die Einladung angenommen. Der Zeitpunkt des Besuches steht noch nicht fest.

Frankreich startet den letzten Versuch. — Ein General soll nach Moskau fahren. — Verlegung des Schwergewichts auf rein militärische Dinge.

Paris, 13. Juli. In unterrichteten Kreisen hört man, daß es sehr wahrscheinlich sei, daß ein französischer General in Kürze nach Moskau fahren werde, um die englisch-französisch-sowjetrussischen Verhandlungen zu verbrämen. Man weiß darauf hin, daß dieser Plan mit dem Gedanken in Verbindung stehe, einen „neuen“ letzten Versuch zu unternehmen und das Schwergewicht auf rein militärische Belange zu verlegen.

Der rechte Weg

Roman von Marie Schmidtsberg

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

20] Heide schnitt eine Grimasse. „Na, bei mir kann er sich Mühe und Benzin sparen! Ich bin bestimmt ein hoffnungsloser Fall.“ „Ja, natürlich!“ lachte Fritz froh und befreit. Seite an Seite gingen sie ins Haus.

In der übernächsten Woche wurde Imholte wieder höf von seinem alten Leiden geplagt. Es ging ihm in letzter Zeit so gut, daß er fast auf anhaltende Besserung gehofft hatte. Und nun kam dieser schwere Rückfall. Die Schmerzen waren schlimmer denn je, und er mußte tagelang das Bett hüten. Heide tat, was sie konnte, um ihm Erleichterung zu verschaffen. Sie bot auch alles auf, um ihn zu einer Badetur zu bewegen. Aber Imholte wollte nicht; er weigerte sich hartnäckig.

„Warum nur nicht, Vater?“ fragte sie. „Früher sagtest du immer: Ich kann nicht fort. Das kannst du doch jetzt. Es ist alles in guten Händen, du brauchst dir gar keine Gedanken zu machen. Wir schmeißen den Kram schon eine Weile ohne dich, das sollst du sehen.“

„Ja, das glaube ich wohl. Aber es geht trotzdem nicht. Eine Badetur kostet viel Geld, und das haben wir nicht.“ „Da würden wir schon irgendwie Rat schaffen. Ganz bestimmt. Davan braucht es nicht zu scheitern. Die Gesundheit geht allem anderen vor.“

„Und andere wichtige Anschaffungen müssen dann unterbleiben. Nein, nein, laß nur. Soviel Geld bin ich ja gar nicht mehr wert“, versuchte Imholte zu scherzen.

Heide erwiderte sich. So n dummer Schneck! Nicht mehr wert! Ganz unerföhrlich sei er. Was sollte sie denn anfangen

ohne ihn? Und darum, damit er noch recht lange bei ihr bliebe, sei es auch keine Pflicht —

Imholte hob abwehrend den Arm.

„Gib dir keine Mühe, Heide, es geht nun mal nicht. Bisher ist es ja auch ohne Badetur noch immer einigermaßen wieder geworden, und das wird es auch diesmal wohl. Aber wegen der Zukunft möchte ich doch einiges mit dir besprechen, Heide —“

Und nun hätte er sich wohl eine Sache, die ihn sehr beschäftigte, vom Herzen heruntergeredet, aber da hörte man im Nebenzimmer Tante Adelheids Stimme und ihre näherkommenden Schritte.

Stutzend und mit feinem Stöhnen wandte Imholte sich zur Seite.

„Ein andermal, Kind, Tante Adelheid bräucht es nicht zu hören.“

Tante Adelheid ging mit einer Miene im Hause umher, als ob sie selbst krank sei und Schmerzen habe. Sie hielt die Imholtes für eine unglückliche Familie und gab diejer Meinung oft Ausdruck. Es war doch auch so: Raum heben sie ein wenig den Kopf — wie in letzter Zeit — da duckte das Schicksal sie schon wieder und gab einen Schlag drauf. Heide riß bisweilen die Geduld.

„Dann schlagen wir zurück. Duden lassen wir uns noch lange nicht.“

„Du hast gut reden. Du brauchst die Schmerzen nicht zu tragen, die dein Vater hat“, kam es wehleidig zurück.

„Aber durch dein Gejammer werden sie auch nicht besser. Im Gegenteil! Du sollstest ihn lieber ein bißchen aufmuntern. Er ist jowieso verzagt und mutlos.“

Das stimmte. Imholte war wirklich so mutlos wie lange nicht, und da war die Art seiner Schwester allerdings wenig geeignet, ihn aufzuheltern. Das gelang Ilse Mehring in ihrer lieben, sanften Art schon besser, als sie ihn einmal gegen Abend besuchte. Allein schon ihre warme, dunkle Stimme beruhigte ihn.

Wirklich besser wurde es aber erst, als nach einigen Tagen die Schmerzen nachließen. Da konnte er doch wenigstens im Wehstuhl sitzen und in den Garten schauen.

Man hatte inzwischen mit dem Einfahren des Roggens begonnen. Feiner lud mit einem der Mädchen die Garben auf dem Felde auf, und Heide, Fritz und das andere Mädchen luden sie in der Scheune ab.

Wenn ihr zwischen den einzelnen Fahren etwas Zeit blieb, so schloß sie Heide rasch einmal zu ihrem Vater herein. Es tat ihr so leid, daß er hier unntig sitzen mußte. Andere Männer in seinem Alter standen in der Bollkraft ihrer Jahre und nahmen es in der Arbeit noch mit den jungen Leuten auf.

Die liebevolle Sorge seiner Tochter tat Imholte wohl. Er hatte sich in den letzten Tagen viel mehr in Gedanken mit ihr beschäftigt, als es sonst seine Art war.

Als Heide sich wieder einmal in einer kurzen Arbeitspause auf die Lehne seines Sessels setzte und nach seinem Wunsch fragte, hielt er ihre Hand fest. Ja, einen Wunsch habe er schon, allerdings nicht nach Essen und Trinken oder ähnlichen Dingen.

„Sondern?“ fragte Heide lächelnd.

„Ich wollte neulich schon mit dir darüber sprechen, aber da kam Tante Adelheid dazwischen — ein Blick durch das Fenster —, jetzt ist sie wohl im Gemüsegarten. Nun will ich es dir geradeheraus sagen: Ich möchte, daß du bald heiratest, Heide.“

Er sah forschend in das von der Arbeit gerötete Gesicht, das sich bei seinen Worten einen Ton dunkler färbte. Sie machte eine kleine hilflose Bewegung.

„Heiraten? — Ja, Vater, dazu gehören aber zwei.“

„Sollte sich dafür nicht einer finden? Sollstest du nicht gar schon einen wissen, Mädchen?“

„Ach —? Nein — wie? — Wen denn?“

„Aber Kind, bist du denn blind? Sehen denn meine alten Augen mehr als deine jungen?“

„Ich verstehe dich wirklich nicht, Vater.“ Heide war ganz verwirrt.

„Heide — Mädchen! Hast du denn wahrhaftig nicht gemerkt, daß der Fritz dich gern hat?“

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung von Seite 2.)

Italienische Note an Paris

Vorbehalte Italiens zur Sandschah-Abtretung — Französisch-türkisches Abkommen in offenem Widerspruch zu den Aufgaben des Mandats

Mit Speck fängt man Mäuse. Diese Methode kennen wir. Die objektiven Herrn Engländer: Ich weiß nicht, ob wir Recht haben, ich weiß nur, daß ich nichts weiß! Das kleidet Sie gut.

Der Durchschnittsengländer ist, wie Sie uns mitteilen, „so entriestet über die nach seiner Ansicht schandbare Art, in der die deutsche Regierung das Abkommen von München verleiht, daß er immer mehr zu der Ueberzeugung kommt, daß ihre Führer — wenigstens Ribbentrop, Goebbels und Himmler — ganz unmögliche Menschen sind, mit denen man nie irgendwelche Abkommen treffen kann, die gehalten werden.“

Dann mühten diese Herren eigentlich zu Engländern honoris causa ernannt werden, denn das, was Sie ihnen zu Unrecht vorwerfen, ist ja seit einigen Jahrhunderten das wesentlichste Merkmal der englischen Politik gewesen.

Vielleicht haben Sie bei Ihren Studien im englischen Institut für auswärtige Angelegenheiten auch das Buch von John Sigelow, Major aus der USA-Armee, über englisch-amerikanische Verträge gelesen, der bei seinen Untersuchungen zu dem Ergebnis kommt, daß von 30 Verträgen und Vereinbarungen zwischen USA und England in der Zeit von 1873 bis 1913 acht von England gebrochen und davon wieder fünf von USA nach dem englischen Vorgang gebrochen wurden. Sigelow zieht daraus die Lehre: „Die englische Diplomatie versteht es immer, den Wortlaut von Verträgen so zu formulieren, daß, wenn es der britischen Regierung einmal für nützlich erscheint, sie zum Schaden der anderen Partei ihre eigene willkürliche Auffassung geltend machen kann.“

Daß das sehr deutlich ist, werden Sie nicht bestreiten. Woher nehmen, Sie dann aber die moralische Berechtigung, Deutschland etwas, was Sie nicht benehmen können, weil es, wie Ihr ganzer Brief, erlogen ist, zum Vorwurf zu machen, was in der englischen Politik seit Jahrhunderten gang und gäbe ist?

Sie nehmen an, daß es schrecklich für uns klinge, aber Sie müssen es uns sagen, „daß Hitlers Wort heute in England recht geringen Kurswert hat“. Das klingt für uns gar nicht schrecklich, Schrecklich würde es nur sein, wenn es umgekehrt wäre. Denn: Hitlers Wort gilt in Deutschland. Vielleicht hängt sogar das eine mit dem anderen zusammen.

Der Führer hat die deutsche Nation groß und stark gemacht. Er wird deshalb von Engländern Ihres Schlages aus vollem und tiefstem Herzen gehaßt. Darauf sind wir nur stolz. Dieser Haß ist nicht nur für den Führer selbst außerordentlich ehrenvoll. Er stärkt unsere Liebe zu ihm. Denn Sie, Herr Propagandakandidat, können natürlich doch nur jene Deutschen lieben, die an unserem Volk Verräter sind.

Sie fügen hinzu, es bestähe „nicht die geringste Aussicht darauf, daß Großbritannien irgendwelche Konzessionen an Deutschland mache, bevor das Vertrauen an Deutschlands Wort wieder hergestellt sei“. Sie verkennen in gründlichster Weise die Situation! Niemand bittet Sie um Konzessionen! Niemand erwartet solche!

Wir fordern von Ihnen keine Gnade, sondern unser Recht! Wir stehen nicht als Bettler oder bittende Habermächtige vor Ihnen kapitalistischen Demokratie. Verweigert man uns unser Recht, so werden wir uns dieses Recht selbst zu sichern wissen, nur soll man sich dann nicht scheinheilig darüber beklagen, daß Europa von einer Krise in die andere stürzt.

Die Schuld daran tragen Ihre Auftraggeber, Herr Propagandakandidat. Sie wollen nämlich um die „Freiheit“ der Tschechen besorgt sein. Sie weinen also Krotodilstränen um Völker, denen nichts geschieht und die Sie nichts angehen. Sie bleiben aber hart und ungerührt angesichts des nationalen Leidens anderer Völker, die von England selbst gequält und blutig unterdrückt werden, wie z. B. jetzt in Palästina die unglücklichen Araber. Was würden Sie wohl erst sagen, wenn wir im Proletariat ähnlich wie Sie in Palästina verfahren wollten? Wir tun es nicht, denn wir sind Deutsche und keine Engländer.

In vielen Punkten ist Ihnen, so sagen Sie, die Politik Deutschlands unverständlich. Deshalb, werter Herr, sind Sie ja auch erst Kandidat, also Anfänger. Man kann in Ihrem Alter anscheinend eben noch nicht alles begreifen! Umso verständlicher ist die Politik des Führers dafür dem deutschen Volk; und es wirkt deshalb beinahe belustigend, wenn Sie die Frage aufwerfen, ob es uns unbekannt sei, daß „bis zum Raub der Tschechei die ganze Frage unserer Kolonialansprüche in Großbritannien ernsthaft erörtert wurde?“

Und ob uns das bekannt ist, sogar hinreichend bekannt. Diese ernsthaften Erörterungen kennen wir auch an anderen Beispielen. Sie haben ebenso ernsthaft unsere Abrüstungsforderungen erörtert, bis Deutschland sich endlich gezwungen sah, selbst aufzuräumen. Sie haben wohl auch ernsthaft die Vergrößerung der deutschen Wehrmacht erörtert, solange, bis Deutschland genötigt war, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Sie haben ernsthaft die Militarisierung des Rheinlandes erörtert, bis die deutschen Truppen über die Rheinbrücken marschierten und eine feste Lastschleife schufen. Sie haben ernsthaft das Oesterreich-Problem erörtert, bis der Führer in Wien seine großdeutsche Mission trakt seines geschichtlichen Auftrages vollzog. Sie haben ernsthaft die sudetendeutsche Frage erörtert, bis Sie vor ein fait accompli gestellt waren.

Machen Sie sich doch nicht dümmer, als Sie sind, halten Sie jedenfallsonst aber das deutsche Volk nicht für dümmer, als Sie es selbst zu sein scheinen. Und nun plötzlich verwahren Sie sich dagegen, wenn wir England zum Vorwurf machen, daß es den Versuch unternimmt, Deutschland einzukreisen. Das sagen wir nicht nur, das sehen und erleben wir. Werfen Sie also nicht scheinheilig die Frage auf, warum England wohl wünschen sollte, uns einzukreisen; denn die Antwort liegt allzu nahe: Um uns zu erledigen!

Weil wir mit unseren Forderungen nach unserem Lebensrecht England lästig sind! Weil Sie im Verlauf Ihrer ganzen Geschichte mit einem ohnmächtigen und wehrlosen Deutschland rechnen konnten und das heute nicht mehr der Fall ist! Weil Sie uns also das Leben nicht gönnen, weil wir in Ihren Augen Habensichtige sind und Habensichtige bleiben sollen!

Daß ein wohlhabendes Deutschland ein Aktivposten für den Weltmarkt sei, ist eine ganz neue englische Theorie, die wir aus Ihrem Munde zum erstenmale vernehmen. Vor dem Weltkriege behaupteten Sie das Gegenteil. Auf jeden Fall wird diese Ihre neue Erkenntnis wirksam unterstützt durch einen groß angelegten Warenboycott gegen Deutschland in der ganzen Welt. Sie würden uns wirtschaftlich den Hals zuschnüren, wenn Sie könnten. Aber Sie können es gottsdank nicht mehr.

Und dann verbreiten Sie sich über das Thema Krieg. Sie werden lachen, aber es ist so: Dieses Thema wird heute in

Rom, 13. Juli. Die italienische Regierung hat, wie amtlich verlautet, am 10. Juli eine Note an die französische Regierung gerichtet, in der sie unter Berufung auf ihre Eigenschaft als Mandatmacht die ausdrücklichsten und weitestgehenden Vorbehalte in bezug auf die Abtretung des Sandschahs an die Türkei formuliert.

Die Note hat folgenden Wortlaut: „Die königlich italienische Regierung hat durch die Presse von dem am 23. Juni zwischen der französischen und der türkischen Regierung abgeschlossenen Abkommen über die Abtretung des Sandschahs an die Türkei Kenntnis erhalten. Italien hat die Ehre, in seiner Eigenschaft

als Mandatmacht (siehe Beschluß des Obersten Interalliierten Rates vom 25. April 1920 in San Remo) den ausdrücklichen und weitestgehenden Vorbehalt in bezug auf den Inhalt dieses Abkommens zu machen, der ohne sein Wissen und seine Zustimmung abgeschlossen wurde und in offenem Widerspruch zu den Aufgaben des Mandats und dem Willen der interessierten Bevölkerungs-teile steht.

Da die Presse auch einige bei dieser Gelegenheit von der französischen Regierung und dem französischen Außenminister schriftlich und mündlich abgegebenen Erklärungen veröffentlicht hat, macht die italienische Regierung in bezug auf diese Erklärungen die gleichen Vorbehalte.

Deutschland kaum diskutiert. Die sogenannten Kerpenkriege gibt es nur bei Ihnen. Sie sagen, es müßte „ein kurzer Krieg sein, ein Blitzkrieg, das geben selbst unsere Jagdleute zu“.

Ob ein Krieg kommt, das hängt ganz von England ab: Wie er verlautet, lassen Sie unsere Sache sein. Wir haben nicht den Eindruck, daß England gerade heute so ausgezeichnete Chancen hat, um einen solchen Krieg siegreich zu bestehen. Vielleicht wissen Sie das nicht, aber das deutsche Volk befindet sich nunmehr in einer Verfassung, in der es entschlossen ist, seine nationale Ehre und Existenz bis zum letzten Atemzug zu verteidigen.

Ohne ein 1918 hätten Sie schon den Weltkrieg niemals gewonnen. Damals wurde aber leider in Deutschland die Politik von Kandidaten gemacht. Heute machen die Kandidaten in England Propaganda, die Politik in Deutschland aber Meister. Wer es noch nicht wissen sollte, dem wird es vielleicht noch aufgehen.

Sie denken oft, wie Sie schreiben, „wir sollten von Ihnen lernen, wie man Außenpolitik betreibt“. Das doch lieber nicht! Sie haben uns dafür in den letzten Jahren einen nur wenig befriedigenden Anschauungsunterricht gegeben: z. B. in der Erledigung des abessinischen Konflikts, anlässlich der Rheinlandbesetzung, der Lösung des Oesterreich- und des sudetendeutschen Problems usw. Uns dagegen laden Sie ein, zu Ihnen zu kommen und Dinge zu organisieren, in denen in England Durchsetzungs-aner herrscht, wie z. B. im Straßentransport.

Wir danken für Ihre Güte. Aber bringen Sie Ihr Durchsetzen nur selbst in Ordnung. Wir sind keine Weltverkehrs-polizisten. Außerdem scheint uns das größte Durchsetzen augenblicklich im Gebiete englischer Propagandisten zu herrschen. Jedenfalls bringt uns Ihr Brief auf diesen Gedanken.

Und dann ziehen Sie über die Italiener los. Wir nehmen an, daß die Italiener, wenn Sie das ihnen gegenüber persönlich vorbrächten, Ihnen die nötige Antwort nicht schuldig bleiben würden. Sie sagen, die Italiener seien knapp an Rohmaterialien und hätten keine große Widerstandskraft usw. Warum haben Sie dann im Abessinienkonflikt nicht angegriffen? Sie haben doch immer damit gedroht, Sie wollten das! Oder konnten Sie das etwa nicht?

Und dann spielen Sie liebenswürdigweise für einen kommenden Krieg, den Sie als Schreckgespenst an die Wand malen, mit der britischen Blockade. Genau so wie im vergangenen Krieg, also, Herr englischer Menschenfreund! Und diesen Zynismus wollen Sie als Propagandaaufwand gegen uns verwenden, Sie Anfänger, Sie?

Sie sagen, nach einem solchen Krieg würde es einen Friedensvertrag geben, mit dem verglichen der Versailler Vertrag ein Kinderpiel sei! Und damit lassen Sie die Kasse aus dem Saal. Wir wissen also, woran wir sind.

Sie sprechen das offen aus, was wir schon längst ahnten und vermuteten; ein Grund mehr für uns, uns für solche Fälle bereit zu machen und dafür zu sorgen, daß, wenn Sie Deutschland überfallen sollten, Ihr Angriff nicht wie 1914 ein wirtschaftlich wehrloses und militärisch schlecht vorbereitetes Volk trifft.

Je mehr Sie über diese Dinge nachdenken, desto stärker kommen Sie, wie Sie schreiben, „zu dem Ergebnis, daß Menschen wie Sie und wir gemeinsam überlegen sollten, wie dieses Ergebnis verhindert werden könnte“. Ueberlegen Sie nur ruhig gemeinsam, Herr! Aber ohne uns! Bei uns überlegt zur Zeit der Führer. Bei ihm wissen wir wenigstens, daß er ruhig, sachlich und in unserem Interesse überlegt. Englische Geburtshelfer sind dabei, wie es die Geschichte des letzten Jahres erwies, nicht nötig.

Die endgültige Entscheidung, meinen Sie, liegt bei uns! „Es ist Ihr Führer, nicht mein alter Premierminister, der das Signal zum Angriff geben wird, wenn alle Stride reifen, und, offengehalten, ich fürchte, daß Goebbels und Ribbentrop ihm (dem Führer) wichtige Informationen vorenthalten“. So ungefähr stellen sich Lord Halifax, Stephen King-Hall und der kleine



Weltbild (M).

Wilhelm von Scholz 65 Jahre alt

Der Dramatiker und Lyriker Wilhelm von Scholz begeht am 15. Juli seinen 65. Geburtstag. Eines seiner bekanntesten Werke ist „Weltlauf mit dem Schatten“.

Motiv die deutsche Außenpolitik vor. Es wäre zum Weinen, wenn es nicht zum Lachen wäre, und es fällt schwer, darauf keine Satyre zu schreiben.

Es gereicht uns zur hohen Ehre, daß Sie glauben, „daß das deutsche Volk einen ebenso hohen Prozentsatz von intelligenten Männern und Frauen hat wie jedes andere Volk und vielleicht mehr als einige“. Worauf Sie sich verlassen können, mein Herr! Es hat so viel Intelligenz; und es hat sie nicht nur, sondern, im Gegensatz zu früher, gebraucht es sie auch.

Sie fragen uns, „warum wir nicht einmal selbständig nachdenken wollen“ — denken Sie doch selbst einmal selbständig nach! — und raten uns an, „mit unseren Freunden zu sprechen und ihnen diesen Brief zu zeigen.“ Das können wir nicht; denn den Brief brauchen wir für bessere Zwecke. Unsere Bemerkungen dazu, die Sie gewünscht haben, stehen hier. Wir haben Ihrer Aufforderung gemäß kein Blatt vor den Mund genommen. Sie wissen jetzt auch hoffentlich, „worin Sie nach unserer Meinung Unrecht haben und worin wir mit Ihnen einer Meinung sind“.

Und damit kämen wir zum Kernpunkt. Wir sind mit Absicht so ausführlich geworden; denn es erscheint uns notwendig, Ihr ganzes Phrasengebüsch einmal gründlich zu demastieren. Hoffentlich ist Ihnen danach nicht die Lust vergangen, uns mit weiteren Briefen zu belehren. Denn mit Ihnen, Herr Kandidat, zu diskutieren, ist nützlich und bringt Gewinn. Mebrigens: Wenn Dummheit weh läte, dann müßte Ihr Geschrei durch das ganze englische Weltreich zu vernahmen sein; aber Sie tun Ihnen wohl infolge langer Gewöhnung nicht weh.

Jedenfalls lassen Sie sich folgendes gefügt sein:

Ihre engl. Propagandakunststücke sind lächerlich. Wir Nationalsozialisten haben einmal in einer Zeit, in der wir gar keine Macht besaßen, unsere innerpolitischen Gegner zu Boden geworfen; da haben wir gelernt, was Propaganda ist. Sie trafen 1914 bis 1918 auf ein materielles nur sehr unvollkommen gerüstetes Volk. Das ist allein schon heute anders. Darüber hinaus aber sind wir jetzt ein politisches Volk geworden. Wir wissen, worum es geht. Mit Mähchen, wie Ihre Briefe, benebelt man das deutsche Volk nicht mehr, Sie oder ehrlicher britischer Seemann, Sie!“

Japans grundsätzliche Haltung

Verhandlungen nur bei Wenderung der britischen Ostasien-Politik

Tokio, 13. Juli. (Hafendienst des DNB.) In einer außerordentlichen Kabinettsitzung, die in Anwesenheit aller Staatsminister und des Präsidenten des Staatsrates, Fürst Kono, stattfand, sprach Außenminister Arita über die im engeren Ministerrat bisher geäußerten Beschlüsse. Arita hob besonders folgende beiden Punkte hervor:

1. England soll der neuen Lage in China Rechnung tragen und seine Tschiangkai-scheik-freundliche und somit anti-japanische Politik ändern, die die gegenwärtige Lage in Tientsin verursacht hat.

2. England soll mit Japan zusammenarbeiten zur Wiederherstellung der Ordnung in Tientsin und Nordchina, um so einen Beweis für ein Entgegenkommen zu geben.

Außenminister Arita erklärte sodann, daß diese beiden Punkte Japans grundsätzliche Haltung in der kommenden Konferenz in Tokio darstellten. Japan sei bereit, sofort in Besprechungen einzutreten, sofern England keine Schwierigkeiten mache. Die Aussprache innerhalb des Kabinetts ergab die einmütige Zustimmung.

Im Anschluß an die Kabinettsitzung und Aussprache mit den Kabinettsberatern fuhr Arita nach dem Sommerhof des Kaisers in der Nähe von Tokio und hielt Vortrag über die Beschlüsse des Kabinetts. Hiermit, so stellt man in politischen Kreisen fest, ist Japans Politik gegenüber England in der kommenden Konferenz durch den Thron gebilligt.

Londoner Finanzskandal

Durch Börsenschwindel um 100 Millionen RM. geschädigt

London, 13. Juli. Der Ausschlag der Londoner Effektenbörse hat am Mittwoch die Aktien von acht australischen Goldminen von der Liste der börsenfähigen Aktien abgeholt, so daß die Papiere amtlich nicht mehr veräußert sind. Diese Aktien repräsentierten bei ihrer Zulassung zur Börse einen Verkaufswert von 8,6 Millionen Pfund. Seitdem hat keine einzige Gesellschaft auch nur einen Pence Dividende bezahlt. Kapitalüberhebungen liefen nebenher, und heute wird der Wert der gesamten Aktien auf nur 380 000 Pfund geschätzt.

Im Mittelpunkt dieses Finanzskandals steht ein gewisser Claude de Bernales, der um die Jahrhundertwende als Zwanzigjähriger nach Australien ausgewanderte und mit einem geliehenen Kapital von 70 Pfund einen schwunghaften Handel mit schrottfähigen Maschinen anging. Innerhalb von zwei Jahren machte er Gewinne von 1000 Pfund. Nun machte er sich an größere Geschäfte, kaufte und verkaufte Goldminenaktien und brachte es in zehn Jahren auf Gewinne von 20 000 Pfund. Nach seiner eigenen Schätzung hat er sich im Laufe von 40 Jahren ein Vermögen von 2 Millionen Pfund erworben, so daß er in aller Ruhe den Goldaktienkurs zusehen kann. Den rund 30 000 kleinen Aktienbesitzern, die in fünf Jahren über 8 Millionen Pfund erworben haben, bleibt das Nachsehen.

Sag der deutschen Kunst

Heute wird in der Hauptstadt der Bewegung der „Tag der deutschen Kunst“ feierlich eröffnet. Er ist eine Demonstration unserer politischen Stärke, unserer kulturpolitischen Haltung, unseres künstlerischen Urteils und erfährt alles, was Leben und Kraft bedeutet. Was wir an Gemälden und Plastikern im Haus der Deutschen Kunst sehen werden, sind Schöpfungen des menschlichen Geistes, geboren aus der Idee des Schönen und Erhabenen, Kraftvollen und der gestaltenden Phantasie. Was wir in München sehen, was wir hören, entspringt der Bildungsgeschichte der nationalsozialistischen Weltanschauung. Es sind nicht mehr der unmelodische, ungehende, ja krankhafte Unendlichkeitsdrang des Künstlers, sondern das schöpferische Bilden der Kräfte, das Schönheitsideal, die Phantasie, das Erfinden und Erschaffen, die Aufschwungkraft eines gesunden Geistes. Was wir heute an Werken der bildenden Kunst schaffen, was wir heute unter Farbe, Licht und Schatten, Themengestaltung, Binselführung, zeichnerischer Handchrift und tonigem Farbklang verstehen, kennzeichnet zugleich die geistige Haltung unserer Maler und Bildhauer.

Die Konzentration der künstlerischen Schöpfung haben wir dem Führer zu danken, der die Gesetzmäßigkeit, Schönheit, Phantasie und Natürlichkeit als gemeinsame Wurzel künstlerischen Gestaltens ansieht und von der schaffenden Kunst, von den Malern und Bildhauern, Plastikern oder Architekten die selbstverständliche Hinneigung zum Ursprünglichen, zur Wachstums Ganzheit fordert. Denn das Entschieden der modernen Kultur im nationalsozialistischen Großdeutschland — als Offenbarung für die gesamte menschliche Kultur Europas — war ja nur mäßig, weil an Stelle des spaltenden Volksorganismus Idee, Schönheit und Reinheit der Gesinnung und der bewusste Gemeingeist traten. Wir meinen die Heranführung aller Volksgruppen an die Kunstschöpfung. Jedes Werk, das geschaffen wird, und den Menschen erhöhen, den Charakter bilden soll, ist in seinem Tiefsten eine individuelle Schöpfung; zwar nicht aus träumenden oder geheimnisvollen Anschauungen heraus gestaltet, sondern in schönsten Einklang mit den Kunstausfassungen unseres Lebens.

Als wir vor zwei Jahren in der Ausstellung „Entartete Kunst“ Gipfelpunkte widernatürlicher Art und zu Gesicht bekamen, da wurde uns nicht nur der Unterschied, sondern die künstlerische Schöpfung als Symbol der Größe und Schönheit des nationalsozialistischen Zeitalters, offenbar. Wir sehen wieder vor Bildern, bei denen sich der einfache, harmlose Mensch etwas denken kann. Sie sind Ort und Spiegel des Glückes und der Schönheit zugleich. Wir haben heute große Meister unter den Malern und Bildhauern, Feiner und Ziegler, Klimsch und Thorak. Im Dienste dieser Meister, zu denen sich viele kostbare Namen gesellen, werden die Jüngeren ihre eigene Meisterschaft erringen. Hier haben wir fein und farblich vorzüglich abgewogene Kleinbilder, dort stehen wir vor Plastikern, in denen Temperament, Leidenschaft, Heroismus, Bestimmtheit oder Gräuerei eingegangen sind. Ausgesprochen politische Einstellung, kritisches Auge, künstlerisches Empfinden, unerhörtes Können stehen zueinander.

Danken wir Adolf Hitler diesen Herrschaften, wahrhaften Lebensstil, diese geschichtliche große Kunstwerke, die in München ihren steten Antrieb erhält und uns aus der Kunst mit Kraft erfüllt, wie die neugeschaffene Volkstracht der Kunst, die schöpferischen Impulse gab.

Dr. K. B.

Werde Mitglied der NSB.

Roosevelts katastrophale Politik

Mais- und Tabakernte zerrüttet den innenamerikanischen Markt — 752 Millionen Dollar für die Ausschaltung von Ackerflächen

Washington, 13. Juli. Die unpopuläre Augenweidepolitik der Roosevelt-Regierung, die sich weigert, mit dem größten möglichen Wertschöpfungsbeitrag, dem Großdeutschen Reich mit seinen 87 Millionen Menschen, in vernünftige Handelsbeziehungen einzutreten, führt eine neue Wirtschaftskatastrophe für den amerikanischen Binnenmarkt herauf. Das Landwirtschaftsministerium gibt jetzt bekannt, daß eine den Durchschnitt weit übersteigende Maisernte in diesem Jahre zu erwarten ist. Die Tabakernte wird die größte in der Geschichte der USA sein. Ebenso wird der Baumwollüberschuß die Rekordhöhe von 14 350 000 Ballen erreichen. Dazu kommen außergewöhnlich hohe Ueberschüsse in Weizen, Reis, Eiern, Fett und Obst. Nachdem es der Wirtschaftspolitik Roosevelts nicht gelungen ist, den amerikanischen Arbeitsmarkt zu beleben und die rund 12 Millionen Arbeitslosen als Käufer einzuschalten, finden alle diese Produkte auf dem inneramerikanischen Markt nur geringe Absatzmöglichkeiten. Die diesjährige Maisernte wird auf 2 570 795 000 Bushel geschätzt. Dabei ist noch vom vergangenen Jahr ein Ueberschuß von 450 Millionen Bushel vorhanden. Die Tabakernte beträgt 1 634 622 000 Pfund. Das sind 300 Millionen Pfund mehr als in normalen Jahren. Die Farmer befürchten schwere Preiskürzungen in beiden Artikeln. Die Regierung hat 228 Millionen Dollar bereitgestellt, um einen völligen Markt-

zusammenbruch zu verhindern. Auch diese Millionen werden ebenso wenig wie die Milliarden der vergangenen Jahre in der Lage sein, eine wirtschaftliche Gesundung herbeizuführen. 203 Millionen Dollar sollen davon verwendet werden, um mindestens einen Teil der Ueberschüsse unterzubringen. So will die Bundesregierung Lebensmittel ankaufen, um sie an die Arbeitslosenfamilien zu verteilen. Den Exporteuren werden große Entschädigungszahlungen geleistet, da sie angesichts des Ueberangebotes die meisten Agrarprodukte nur zu Dumpingpreisen im Auslande absetzen können, nachdem die Regierung künstlich aus politischen Gründen den größten überseeischen Absatzmarkt — Großdeutschland — ausgeschaltet hat. Der Landwirtschaftsminister Wallace will an die Farmer 725 Millionen Dollar auszahlen. Diese ungeheure Summe sollen die Farmer erhalten, die sich bereit erklären, ihre nutzlosen Ackerflächen brach liegen zu lassen. Vor Jahren hat Wallace das gleiche Experiment schon einmal durchgeführt. Auch damals erhielten die Farmer für das Unterpflügen ihrer Weizen- und Maisbestände und für die Vernichtung ihres Viehbestandes Hunderte von Millionen Dollar von der Regierung. Wie die heutige Lage der amerikanischen Landwirtschaft zeigt, hat diese Vernichtungswirtschaft keinerlei dauernden Erfolg bringen können.

Japanische Offiziere beim Reichsparteitag

Ein General, ein Admiral und mehrere Stabsoffiziere

Tokio, 13. Juli. Amtlich wird bekanntgegeben, daß als Vertreter der japanischen Wehrmacht am Reichsparteitag in Nürnberg teilnehmen werden: Der frühere Oberbefehlshaber in Nordchina und ehemalige Kriegsminister Graf Terauchi, der frühere Marineminister Admiral Baron Dumi, Oberst Jato, Major Kaneda, Major Kato, Kapitän Kojima und Korvettenkapitän Onoda. Die Offiziere reisen anschließend an den Parteitag nach Italien.

Zum Besuch in Deutschland erklärte General Terauchi, daß er sich sehr darauf freue, das neue Reich zu sehen, das mit Japan und Italien die gleichen Ideale vertritt. Admiral Dumi betonte in einer Erklärung an die Presse, daß er bemüht sein werde, Großdeutschland in allen seinen Teilen kennenzulernen. Er sei auch vor dem Kriege als Marineattaché schon in Berlin gewesen und habe anlässlich seines damaligen Aufenthaltes im Reich auch Nürnberg kennengelernt. Jetzt freue er sich darauf, alte deutsche Freunde, wie Admiral Förster, wiederzusehen. Als Seecoffizier interessiere er sich besonders für Deutschlands ständig wachsende Flotte.

Reichsminister Dr. Goebbels in München eingetroffen. — Teilnahme am Tag der deutschen Kunst 1939.

München, 14. Juli. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, traf am Donnerstag im Flughafen Oberwiesenfeld zum Tag der deutschen Kunst 1939 ein. Der Minister wurde auf dem Flughafen von dem stellvertret. Gauleiter Otto Rippold, Gaupropagandaleiter Wenßl und dem Präsidenten der Reichsstammer der bildenden Künste, Professor Ziegler, begrüßt. Am Nachmittag besuchte der Minister das Haus der Deutschen Kunst.

Roosevelt hebt Achtstundentag auf

Schnellster Ausbau der Flugflughäfen wegen drohenden Angriffs.

Washington, 13. Juli. „Im Interesse der Landesverteidigung“ ordnet Roosevelt jetzt die schnellste Errichtung der vom Kongreß im April bewilligten Flugflughäfen auf verschiedenen Inseln des Pazifik und den Alaska vorgelagerten Inseln Kodiak und Sitka an. Er hob für diesen Zweck den für alle staatlichen Bauarbeiten gesetzlich vorgeschriebenen Achtstundentag auf. Roosevelt beruft sich hierbei auf die Ermächtigung, die dem Präsidenten die Suspension des Achtstundentages im Falle „nationaler Notlage“ gestattet. Diese Maßnahme wirkt wieder einmal ein grelles Licht auf die von Roosevelt und seinem Subdenkmal geführte Kriegshysterie, der in gleicher Weise eine weitere Exekutivvorbedient, die den unverzüglichen Bau einer Marineflughafen auf St. Thomas (Jungferninseln) befiehlt.

Zusätzliche Einkreisungsreklame

Eine Bekanntgabe Chamberlains im Unterhaus

London, 13. Juli. Nachdem sich die Verantwortlichen des Empire bemühen, durch „Demonstrationsflüge“ über das Inselgebiet hinaus im Dienste der Eintreibung Eindrücke zu schinden, wird man nunmehr auch dazu übergehen, die Flotte zur Reklame zu benutzen. Premierminister Chamberlain gab am Donnerstag im Unterhaus bekannt, es würden Vorkehrungen getroffen, damit auch die Royal Navy sich an den „kombinierten Flotten- und Luftübungen der Heimatflotte“ im August und September teilnehmen können. Dementprechend werde man 12 000 Reservisten der Hilfsflotte entsprechend dem Reservisten-gesetz vom Jahre 1939 aufrufen. Auf eine zweite Frage erklärte Chamberlain, daß an der großen Flottenparade in der Bucht von Bournemouth „wahrscheinlich“ rund 130 Schiffe aller Größen teilnehmen würden. Die einleitende ausdrückliche Betonung des Premiers, diese Maßnahmen würden ergriffen, um die „Schlagkraft der Flotte“ zu erhöhen, beweist, daß hinter ihnen der wahre Zweck durchsichtiger Stimmungsmache steht. Denn wozu finden Manöver sonst statt?

London, 13. Juli. Ueber die geplanten neuen Provocationsflüge der britischen Luftwaffe über Frankreich meldet der „Star“, diesmal würden die britischen Flieger Nachtlüge durchführen. Diese würden sogar bis zur spanischen Riviera, also bis an die italienische Grenze (!) führen.

Die holländische Regierungskrise

Colijn erneut beauftragt

Den Haag, 13. Juli. Wie amtlich bekanntgegeben wird, hat der römisch-katholische Staatsrat Dr. Koolen ebenfalls auf den Auftrag zur Regierungsbildung verzichtet. Darauf hat die Königin am Donnerstag Dr. Colijn empfangen und ihn erneut mit der Regierungsbildung beauftragt. In politischen Kreisen des Haag werden zwei Möglichkeiten als wahrscheinlich genannt: Entweder Rückkehr der bisherigen Regierung mit einigen Personalveränderungen, oder die Schaffung eines Fachkabinetts.

Britischer Agitationschwindel

Arabische Aufrufe in der englischen Regierungsdrukerei gedruckt

Beirut, 13. Juli. In diesen Tagen ließ der arabische Volksverräter Nr. 1, Fathi Nashashibi, unter dem Schutz der britischen Polizei in Palästina einen Aufruf in unzähligen Exemplaren an die Mauern in verschiedenen Städten anschlagen. Besonders bedacht wurden damit Jerusalem und Jaffa. Der Aufruf trägt die Ueberschrift: „An die wachen Gewissen der Araber.“ In diesem Aufruf heißt es u. a., daß er auf einer Versammlung ehemaliger Führer der arabischen Freischärler Palästinas in Damaskus entstanden sei. In dieser Versammlung sei das Weißbuch besprochen worden, und die Versammelten hätten es als Grundlage einer Zusammenarbeit mit der britischen Regierung anerkannt. Die von dem Hochkomitee befolgte Politik wird schärfstens angegriffen. Sodann verurteilt der Aufruf, den Führer der Araber Palästinas, den nach Syrien geflohenen Mustafa, bei seinen Anhängern zu verdächtigen.

Daß es sich bei diesem „Aufruf“ um bestellte Arbeit handelt,

beweist die sofort einsehende anglo-jüdische Regie. Alle Judenblätter bringen diesen „Aufruf“ in großer Aufmachung und in angeblicher „Objektivität“. Demgegenüber sind wir in der Lage, folgendes festzustellen: Die acht Personen, die diesen angeblich arabischen Aufruf unterschrieben haben, sind in Palästina völlig unbekannt. Das ganze Gepräge dieses „Aufrufes“ zwingt zu dem Schluß, daß es sich um einen aufgelegten britischen Agitationschwindel handelt. Diese Annahme wird eindeutig durch folgende Tatsachen erhärtet: Der Aufruf trägt das Datum vom 21. Juli 1939 und als Ortsbezeichnung Damaskus. Wir sind in der Lage, einwandfrei feststellen zu können, daß die zahlreichen Aufruf-Exemplare nicht in Damaskus, sondern in Jerusalem gedruckt wurden. Dieser Druck erfolgte in der Druckerei der britischen Mandatsregierung und wurde auf dem gleichen Papier und im gleichen Format ausgeführt, wie dies bei den üblichen britischen Regierungsbekanntmachungen der Fall ist.



Unser Bild links zeigt: Der Führer im Haus der Deutschen Kunst. Der Führer überzeugte sich vom Fortschreiten der letzten Vorbereitungsarbeiten für die Große Deutsche Kunstausstellung, die er am Sonntag in München eröffnen wird, durch eine Besichtigung im Haus der Deutschen Kunst. Adolf Hitler mit dem Präsidenten der Reichsstammer der bildenden Künste, Prof. Ziegler



(neben ihm), Direktor Kolb vom Haus der Deutschen Kunst und Prof. Heinrich Hoffmann (rechts) aus der Terrasse (Presse-Illustrationen-Hoffmann-M.). — Rechts Die Ankunft Graf Cianos in Barcelona. Unser Bild berichtet von der Ankunft des italienischen Außenministers Graf Ciano an Bord des Panzerkreuzers „Eugen von Savoyen“ zu seinem einwöchigen Staats-

besuch in Spanien im Hafen von Barcelona. Zur Begrüßung des Gastes hatten sich der spanische Außenminister Graf Jordana (rechts) und Innenminister Sauer (links) an Bord eingefunden, um Graf Ciano unter dem Jubel der Bevölkerung an Land zu geleiten. (Associated-Press-M.)

Allerlei Interessantes aus Baden

Aufführung der Oper „Brettonische Hochzeit“ in Karlsruhe.
Karlsruhe, 13. Juli. Der Generalintendant des Badischen Staatstheaters hat die von zwei Saarbrücker Künstlern geschriebene Oper „Brettonische Hochzeit“ zur alleinigen Uraufführung erworben. Die Musik ist von Gustav Kneip, die Dichtung von Schäferbid.

Vergiftete Abwässer verursachten großes Fischsterben.
Karlsruhe, 13. Juli. Heute trieb ein riesiges Feld sterbender und toter Fische die Alb hinab. Giftige Abwässer, die vermutlich von den Betrieben des Albtals entkommen, haben dem Fischbestand der Alb überaus großen Schaden zugefügt. Der „Führer“ meldet darüber aufgrund von Augenzeugenberichten: Soweit man die Alb überblicken konnte, war das Wasser mit Tausenden sterbender und toter Fische bedeckt, die in ganzen Feldern dahertreiben, und tote Fische bedeckt, die in ganzen Feldern dahertreiben, und tote Fische bedeckt, die in ganzen Feldern dahertreiben...

Opfer eines Unfalles.
Schweigen, 13. Juli. Der 60jährige verh. Friedrich Otto Illie geriet unter einem umtippenden schweren Teigtouren und wurde zu Tode gequetscht.

Förderung des Obstbaus.
Mingolsheim, 13. Juli. Hier wurde ein Obstbauverein gegründet und als Vereinsführer Hauptlehrer Ganninger bestellt.

Arbeitsjubiläum.
Bruchsal, 13. Juli. Bohrer Alois Schindwein aus Karlsruhe feierte sein 40jähriges Arbeitsjubiläum bei den Vereinigten Eisenbahnsignalwerken begeben.

Schwerer Motorradunfall. — Zwei Tote.
Sand (b. Kehl), 13. Juli. Ein schweres Motorradunglück, das leider zwei Menschenleben forderte, ereignete sich heute Nachmittag kurz nach zwei Uhr am Ortseingang in Sand. Von Richtung Offenburg kam ein Motorradfahrer und wollte in der unübersichtlichen Kurve ein Fuhrwerk überholen...

Durch Blitzschlag die Sprache verloren.
Bernau, 13. Juli. Ein Blitzschlag traf den Landwirt Lambert Bauer, wodurch der Mann die Sprache verlor. Eine in der Nähe von ihm sich aufhaltende Frau wurde von dem Blitzschlag zu Boden geworfen, kam aber mit dem Schrecken davon.

Ein Film von der Donau.
Die Bavaria-Filmgesellschaft hat den Regisseur Dr. Ulrich Kaiser damit beauftragt, einen Kulturfilm über die Donau von der Quelle bis zur Mündung zu schaffen. Kaiser begab sich mit seinen Kameramännern zunächst in das Quellgebiet der Donau im Schwarzwald, zum Quelltopf der Brigach und zum Zusammenfluß der Brigach und Brege in Donaueschingen.

Schwerer Erdstöß in Basel.
Basel, 13. Juli. Bei Ausgrabungen für eine neue Häusergruppe am Bruderholzabhang entstanden am Mittwoch vor-mittag Erdstöße, die sich andauernd vergrößerten. Schließlich senkte sich ein Teil des bewaldeten Geländes um ein bis zwei Meter. Da dieses etwa 600 qm große Gelände gegen den Bauplatz und die Straße abzustürzen droht, müssen zunächst die Bäume gefällt werden, worauf sofort Stützmauern errichtet werden.

Ministerpräsident Röhrer vor der NS-Führerschaft

Karlsruhe, 13. Juli. Nachdem heute vormittag der Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner das Sportfest der badischen NS- und das große Führer-Lager eröffnet hat, sprach am Nachmittag zu den NS-Führern der bad. Ministerpräsident Walter Röhrer und der Chef des Amtes für Gesundheitsführung in der NS, Hauptbannführer Dr. Hördemann. Ministerpräsident Röhrer sprach in klaren offenen Worten über die Probleme unseres Volkes, die heute alle beschäftigen u. uns morgen und übermorgen beschäftigen werden. Vor allem muß die Tatsache herausgestellt werden, daß die sechs Jahre nationalsozialistische Politik etwas Einmaliges in der Geschichte des deutschen Volkes darstellt. Stets muß an jene Zeit zurückgedacht werden, als einst im Krieg Deutschland größte Kraftanstrengungen entfaltete und erst dann unterlag, als Feiglinge ihr Teufelswerk trieben. Bis ein Mann auftrat, der nicht an die Feigheit appellierte, sondern an den Mut. Drei große Aufgaben waren auf dem innerpolitischen Sektor zu bewältigen, als der Führer zur Macht kam. Erstens die geistige Mobilisierung, zweitens die wirtschaftl. u. drittens die militärische Aufrüstung. Mit klaren Worten die durch instruktive Beispiele aus dem prakt. Leben erhärtet wurden, entwarf der Ministerpräsident ein gigant. Bild, wie der Nationalsozialismus diese 3 Mobilisierungen ohne Gewalt vollzog. Er betonte vor allem, daß dem deutschen Volk die Minderwertigkeitskomplexe genommen

und an deren Stelle die Selbstsicherheit gesetzt wurden. Anhand von Beispielen wußte Ministerpräsident darauf darzulegen, daß es übergenug Aufgaben zu lösen gibt und keiner ob des Tempos zu bangen braucht! Mit Nachdruck wandte er sich dem akuten Problem des Menschenmaterials zu und stellte dankbar fest, daß die Hitlerjugend diese Probleme klar erkannt hat. Die Rede des Ministerpräsidenten hinterließ bei den badischen NS-Führern einen tiefen Eindruck. In dem zweiten Vortrag wandte sich Dr. Hördemann an die versammelte Führerschaft der NS, um ihnen die heutige Anschauung von Gesundheitsfragen darzulegen. Er wandte sich besonders gegen den übermäßigen Alkohol- und Nikotingenuß und vertrat die Auffassung, daß die körperliche Grundschulung auf dem Sportplatz noch stärker ausgebaut werden müsse. Dem früheren Prinzip der Fürsorge steht heute das Prinzip des Kampfes gegenüber. Unsere Aufgabe ist, die deutschen Jungen zu Ketten zu machen, denn die Jugend ist das kostbarste Kapital des Volkes. Obergebietsführer Kemper schloß sich den ermahnenden Worten des NS-Reichsärztesführers an und forderte seine Führer auf, gerade auf das Gesundheitsmoment zu achten. Er kündigte gleichzeitig eine große Gesundheitsaktion in Baden an, weil von der Gesundheit eines Volkes seine Ewigkeit abhängt.

Mit dem Schulheimschiff von Karlsruhe nach Koblenz

In der Erkenntnis, daß die Schule ihre erweiterte Erziehungsaufgabe, nämlich die Formung der Charaktere, erst voll zu erfüllen vermag, wenn die Klasse außerhalb des engen Bereichs der Schultube einmal im Jahr mit ihrem Lehrer zweif bis drei Wochen zusammenleben kann, gemeinsam arbeitet, isst, schläft, die Heimat erwandert, ihre Kräfte im frohen Spiel mißt und bei alledem echte Kameradschaft pflegt, wurden die Schulandheime geschaffen. Der Reichswalter des NS-Lehrerbundes, Gauleiter Wächter, hat den Schulandheimen, deren im Reich heute 400 bestehen, davon 12 in Baden, jede Förderung zuteil werden lassen. Die badischen Schulandheime gehören Volks- und Oberschulen von Mannheim, Heidelberg, Pforzheim und Freiburg. Von vielen Schulen werden Jugendberberge genutzt, so von der Karlsruher Volksschule die Jugendberberge Sohlberg. Rund 7500 badische Schüler konnten im letzten Jahr einen Schulandheimaufenthalt mitmachen.

Zu diesen Schulandheimen kommt noch das Schulheimschiff, das den Namen seines Schöpfers, des ersten Reichswalters des NS-Lehrerbundes Hans Schemm, trägt und das der NSLB der deutschen Jugend zum Geschenk machte. Es vermag alle deutschen Flüsse und Kanäle zu befahren. Jeden Sommer soll es deutsche Schuljugend auf einer Fahrt durch Deutschlands Gauen deren Schönheiten erleben lassen. An Bord sind jeweils 55 Jungen oder Mädchen mit ihrem Lehrer. Der große Tagessaal dient gleichzeitig als Speise- und Schlafraum. Für die Verpflegung ist eine Küche mit Kühlschrank vorhanden. Die Kosten der Fahrt übernimmt zum größten Teil der NSLB, so daß die Schüler jeweils nur einen geringen Unkostenbeitrag zu leisten haben.

Im Jahre 1936 begann das Schiff seine erste Deutschlandfahrt von Ingolstadt nach Berlin zu den Olympischen Spielen. 1937 fuhr es von Hamburg an die Ostgrenze des Reiches, und im letzten Jahr ging die Fahrt in die heimgekehrte Dänemark. 21 000 km hat das Hans Schemm-Schiff in diesen drei Jahren zurückgelegt.

Im Mai ds. Js. lief es zu seiner 4. Fahrt, der Großdeutschlandfahrt 1939, aus. Das Ziel ist der Sudetengau. Nach einem Besuch in Wien geht es über den Main, Neckar und Rhein durch den Dortmund-Ems- und Mittelkanal in die Elbe und auf dieser nach Rastow und weiter im Sudetengau. Die Rückfahrt erfolgt über Magdeburg-Berlin nach Hamburg. Aus 20 verschiedenen Gauen sollen die Belegschaften mit zusammen über 1000 Schülern gestellt werden.

Auch eine Klasse aus unserem Gau, und zwar eine Bruchsaler Knabenklasse, hat dieses Jahr das Glück, mit dem Schiff, das kommenden Montag früh um 9 Uhr im Nordhafen des Karlsruher Rheinhafens, von Gauamtsleiter Ministerialrat Gärtner verabschiedet, startet, eine herrliche Rheinfahrt von Karlsruhe nach Koblenz zu unternehmen.

Süddeutsche Bühnenkunst vor Reichsminister Dr. Goebbels

Schweigen, 12. Juli. Die beiden großen badischen Bühnen, Karlsruhe und Mannheim, waren (wie schon letztes Jahr) dazu ausersehen, an dem von Ministerpräsident Walter Röhrer zu Ehren des zu Beginn der Reichsfeierlichkeiten im Heidelberger Schloß anwesenden Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, in dem anmutigen Theater des Schweiginger Schlosses gegebenen Festabend die Theaterkunst des badischen Gaus vorzustellen. Das Nationaltheater Mannheim hatte dazu die schon vor zwei Jahren an der gleichen Stelle aufgeführte komische Oper Gluck's „Der Pilger von Mekka“ ausgewählt, die auch in der von Karl Hagomann besorgten Bühnenbearbeitung von ihrem Zeitstil nichts verloren hat. Das sehr unterhaltende, in der Darstellung mit Gluck's heitere Handlung unterstreichende dreitägige Operchen mit den inhaltlichen Anklängen an Mozarts „Entführung aus dem Serail“ wurde unter der musikalischen Leitung von Ernst Cremmer fesselnd, gesanglich und darstellerisch sehr anmutig und in der Szenenführung unter wirksamer Ausnützung des großen Bühnenraumes vortrefflich wiedergegeben.

In der Pause ergingen sich die Gäste im Schloßgarten. Durch eine wunderbare rot-blaue Illumination waren die Umrisse des Schlosses wie des Gartenmittelteils nachgezogen. Und beim Apollotempel gab es eine besondere Überraschung. Als die Gäste dort erschienen, ward mit einem Schlag aus tiefem Nachtdunkel der Apollonhain in helles Licht getaucht, die Quelle sprang und auf eine zarte aus den Büschen erklingende Musik hin belebten zierliche Kokonidyllen die beiderseitigen Treppen um sich vor dem Tempel zu eine Tanzspiel zu vereinen. Die Tanzgruppe des Badischen Staatstheaters war hier mit schönstem Gelingen am Werk und konnte nach der Pause, die durch ein Feuerwerk und eine rote Anstrahlung der wasser-spielenden Fische einen wirkungsvollen Abschluß fand, in dem gleichfalls auf die Musik von Gluck auf gebauten Tanzstück „Don Juan“ einen weiteren Beweis hohen Könnens geben, zu dem die Einübung durch die Tanzmeisterin Annet Winkelmann und die musikalische Leitung durch Staatskapellmeister Röhrer Anlaß war.

Die beiden, in den Rahmen des kleinen Theaters so hübsch eingefügten Stücke fanden starken Beifall der Gäste, unter denen die der Kunstwelt vor allem des Theater besonders stark vertreten waren.

Der erste Tag des Sportfestes der badischen Hitler-Jugend

Karlsruhe, 13. Juli. Das Sportfest der badischen Hitlerjugend hat begonnen. Vier Tage lang wird nun die Auslese der badischen Jugend in den verschiedensten Sportarten um den Sieg und damit um die Teilnahme an den Deutschen Jugendmeisterschaften in Chemnitz kämpfen. Die Leistungen des ersten Tages liegen bereits erkennen, daß auch in diesem Jahre die badischen Jungen und Mädchen bestens gerüstet sind für kommende noch größere Aufgaben.

Am Donnerstag traten zuerst die Mannschaften der Banne bzw. der Untergaue auf dem grünen Rasen der Hochschulampfbahn und des Platzes des Karlsruher TB. an, um den Reichssportwettkampf der NS- und des BDM zu entscheiden. Mit prächtigen Leistungen wartete in diesem Mannschaftsdreitkampfbekend aus 100 m Lauf, Weitsprung und Handgranatenwurf, die 44. Gefolgschaft des Bannes 11 Baden-Baden auf, die den Vorjahrsieger Bann 109 Karlsruhe auf den zweiten Platz verwies. Baden-Baden stellte mit Lambrecht auch den Einzelieger in diesem Dreikampf. Beim Deutschen Jungvolk belegten die Südbadener 18/407 Billingen und 39/405 Tengen die beiden ersten Plätze vor 53/109 Karlsruhe. Im BDM-Dreitkampf konnte der Untergau Offenburg seinen Vorjahrsieg ebenfalls nicht wiederholen und setzte sich diesmal hinter 109 Karlsruhe, 171 Mannheim und 408 Ueberlingen erst an die vierte Stelle. Mit 113 Freiburg, 142 Röttgen und 114 Konstanz kamen im Jungmädchen-Dreitkampf gleich drei südbadische M.-Untergaue auf die ersten Plätze.

Bei den leichtathletischen Wettkämpfen des Nachmittags gab es schon bei der ersten Entscheidung eine prachtvolle Leistung durch Lilly Unbescheid (109/MTB, Karlsruhe), die vorjährige dreifache Einzelmeisterin und Fünfkampfsiegerin, sowie Zweite

im Kugelstoßen bei den deutschen Jugendmeisterschaften. Sie hat sich jetzt noch weiter verbessert und stellte im Kugelstoßen mit 12,61 m eine neue badische Höchstleistung auf. Auch die Hitlerjugend wartete mit guten Ergebnissen auf. So kam der neue Gebietsmeister im Dreisprung Stiehe (170/TB, Oppenau) auf 13,40 m, Warm (109/TB, 46 Karlsruhe) stieß die Kugel 13,56 m und Holzinger (142/TB, Müllheim) bewältigte im Stabhochsprung 3,25 m.

Sehr spannende Kämpfe sahen die Zuschauer auch in den anderen Vor- und Zwischenläufen. 36 Läufer raften beispielsweise über die kurze Sprintstrecke und Oberle (171/MTB, Mannheim) erreichte von ihnen mit 11,3 Sek. die beste Zeit. Die verhältnismäßig schwierige Jugendstrecke über 800 m brachte im Vorlauf die gute Zeit von 2:02,2 Min. (durch Huber 142/STB, Schönau), sodas man hier besonders neugierig auf die Entscheidung sein kann. Noch nicht in allerbesten Form stellte sich der deutsche Jugendmeister im Speerwerfen, Alexander Tafel (109/TB, 46 Karlsruhe), vor, der im Vorlauf zwar mit 50,88 m Bester wurde, aber den Speer schon sieben Meter weiter geschleudert hat.

Auf den schön gelegenen Plätzen des Tennis- und Eislaufvereins an der Alb beim „Kühlen Krug“ begannen die Tennismeisterschaften, während auf anderen Feldern noch Vorpiele um die Fußball- und Handballmeisterschaft erledigt wurden.

Die Abteilungsleiter und -leiterinnen, die Bannführer und Untergauleiterinnen des NS, Gebiets bzw. BDM-Obergaus folgten neben Vertretern von Partei, Staat und Stadt am Abend einer Einladung des Gauleiters Robert Wagner zum Empfang in der Reichsstatthalterei.

Aus Stadt und Land

Hochsommerliche Tage

Nun erleben wir eine prächtige Zeit: Hochsommerliche Tage sind uns nun gegönnt. Zwar nicht Tropentage in ununterbrochener Hitze, sondern immer in Abwechslung mit Abkühlung bringenden Luftströmungen oder Regenschauern. Das ist sowohl für die Gesundheit des Menschen befriedigender als die uns noch bevorstehende Hundstagshitze, wie auch dem Pflanzenwuchs außerordentlich dienlich. Des Himmels blaue Kuppe wölbt sich über den wogenden, der Reife entgegengehenden Kornfeldern. Und es wird nicht mehr lange dauern, bis der Landmann auf den reifen Gerstenfeldern mit dem ersten Schnitt beginnt, wenn die heiße Sonne weiter unter Gost bleibt.

Hertzige durchziehen mit Urlaubern die sonnigen deutschen Gauen, Menschen der großen Städte flüchten, wenn es ihre Zeit erlaubt, in grüne Taleinjamkeiten, die Bewohner der nördlichen Gauen suchen den Süden auf und umgekehrt raften und erholen sich die Reisenden aus den südlichen Gegenden an den Meeresgestaden des Nordens. Wenige Tage noch, dann werden sich auch die Pforten unserer Schulen schließen, und hinaus zieht dann die Jugend in die goldenen, Wochen dauernden großen Ferien.

Alle Pracht seiner Blumen, seiner rauschenden Wälder und seiner blinkenden Höhen hat der Sommer nun ringsum angehaucht. Aus dem Gesang der Grillen in Feld und Rain, dem Jubelieren unserer geliebten Sängern und aus der dumpfen Orgelmelodie der Telegraphendrähte erklingt wieder die Sinfonie des Sommers im weiten, weiten Umland. Hochsommerliches Wetter hat nun längst vor den Hundstagen, die im Kalender erst mit dem 23. Juli angeht, seinen Einzug gehalten und auch die ersten großen Gewitter sind schon über uns hinweggezogen. Der Duft der Reife weht nicht nur von den Feldern her, er entströmt auch unseren Obstbäumen. Der Wald gibt freigebig seine schmackhaften Beerenfrüchte ab, die Gärten bergen große Mengen herrlicher Blumen. Nun wollen wir auch des Sommers helles Lied in unseren Herzen tönen lassen — denn nur zu bald wird es leider wieder zu Ende sein, wie alles Schöne nur kurz weilt unter diesen Gestirnen.

Ein Arbeitsjubiläum wird gefeiert.

Durlach, 14. Juli. Auf 25 Jahre im Dienste der Stadt Durlach bzw. Karlsruhe und nicht immer auf den angenehmsten Posten, kann Arbeitstamerad Erdwein in diesen Tagen voller Genugtuung, jederzeit seine Pflicht getan zu haben, zurückschauen. Aus diesem Anlaß wurde ihm in der durch Stadtgärtner Widmann recht sinnig geschmückten Treibhaushalle der Stadtgärtnerei gestern nachmittag in der letzten Arbeitsstunde in einer schlichten Feier die Glückwünsche durch seine Arbeitstameraden ausgesprochen. Die große Beliebtheit des Jubilars kam in den Ansprachen von Ernst Müller, Heinrich Rittershofer und Treich so recht zum Ausdruck. Das Bild unseres Führers, in Silberrahmen gefaßt und ein prächtiger Geschenkfort waren äußere Zeichen der großen Wertschätzung, die Herr Erdwein bei seinen Kameraden genießt.

Unsere Jubilare.

Durlach, 14. Juli. Seinen 60. Geburtstag feiert heute Friedrich Postweller, Durlach Holzweberstraße 29. Unsere herzlichsten Glückwünsche! Der Ges. Verein „Liedertafel“ wird seinem langjährigen aktiven Sängerkameraden zu Ehren des Geburtstages ein Ständchen darbieten. Aufrichtige und herzliche Glückwünsche auch an dieser Stelle.

Die Weingartenstraße wieder als Verkehrsstraße ohne die Einschränkungen der letzten Zeit.

Durlach, 14. Juli. Zwar besteht die rote „Barnmarkierung“ der Pflastersteine bei der Einmündung der Weingartenstraße in die Grödingers- bzw. Blumentorstraße; verschwunden ist aber die „Stoppfahle“ dort und mit ihr das Sperrzeichen, das an der nördlichen Einmündung in die 2. Fahrbahn, die nunmehr wieder beide von Fahrzeugen benützt werden können; dagegen bleibt die „Stoppfahle“ an der Kreuzung beim Wasserwerk nach wie vor bestehen, die von allen Fahrzeugen, und zu diesen zählen auch die Fahrräder unbedingt einzuhalten ist.

Naturtheater Verchenberg.

Durlach, 14. Juli. „Das Herz in der Lederhose“ hatte bei seiner Uraufführung einen überhört starken Erfolg. Eine Lachsalbe folgte der andern. Das Stück bleibt weiter auf dem Spielplan. Wiederholungen finden Samstag abend und Sonntag mittag statt.

Von der Monatsversammlung des Obst- und Gartenbauvereins Durlach

Durlach, 14. Juli. Vielleicht war die gegenwärtige „Hansa“ und Himbeerzeit weniger dazu geeignet, eine Versammlung mit einem so wichtigen wie interessanten Thema einzuberufen. Trotzdem war der Besuch ein guter, und wer kam, dürfte wieder so manches dazugelernt haben. „Sortenwahl der Beerensträucher“, das war das Thema, das Herr Bloß, Karlsruhe, sich gestellt hatte. Ausgehend von den Betrachtungen und Tatsachen, daß der Mensch mit dem Alter an Kraft und damit an Leistung verliert, leitete er in sinnvoller Anwendung auf die Leistungsfähigkeit der Pflanzen, unserer Beerensträucher, besonders alter Sorten über, die als Züchtungen mit der Zeit wieder degenerieren, in ihren Erträgen nachlassen, von Krankheiten aller Art befallen werden. Es ist also notwendig, sich auf hochwertige Reinzüchtungen umzustellen. In der Heranzüchtung neuer Sorten leistet die „Heros“ die Gärtnerei Hermann Rosenbühl vorzügliches. So liefern sie heute schwarze Johannisbeeren mit 20 cm langen Rämmen und wildstacheligen Früchten. Sehr interessant waren auch die Ausführungen über Sorte oder weiße Johannisbeeren. Während man erstere in der Berliner Gegend soviel wie nicht kennt, werden die weißen Johannisbeeren mit einem Mehrzuckergehalt von über 50% gegenüber den roten durchweg angebaut.

Himbeerorten können einschlagen und verjagen, wenn bei dem Aufbau nicht die Bodenverhältnisse mit in Rechnung gezogen werden. „Winklers Sämling“ hat sich u. a. recht gut bewährt. Auch bei den Gartenbrombeeren gibt es Verjager. Vor allem sind sie nicht zu nahe beisammen (Abstand 3-4 m) und in entsprechender Entfernung von der Grenze (1 m) zu pflanzen. Als Erdbeersorte für leichte Böden empfiehlt er die „Sieger“, für schwere dagegen die „Oberhieslein“. Eine Neuzüchtung ist das „Rokäppchen vom Schwabenland“. Vom Dingen mit Saude warnt Herr Bloß. Soweit seine Ausführungen.

Max Hochschild berichtete als alter Sucher und Ausprobierer über seine gemachten Beobachtungen und Ergebnisse bei Neuzüchtungen aller Sorten. Man merkte, daß hier ein

Neuregelung des Familienunterstützungsrechts

Zusammenfassung von Vorschriften

13. Juli. Die in der Nummer 124 des Reichsgesetzblattes Teil I veröffentlichte Verordnung des Reichsministers des Innern und des Reichsfinanzministers zur Ergänzung und Durchführung des Familienunterstützungsgesetzes vom 11. Juli 1939 und der in den nächsten Tagen im Ministerialblatt zur Veröffentlichung gelangende Ausführungserlässe dazu bezwecken 1. die soziale Verbesserung des Familienunterstützungsrechts, 2. die Vereinfachung dieses Rechts und 3. die einheitliche Zusammenfassung der bisher geltenden Vorschriften für das Altreich, die Ostmark und das Sudetenland.

Als wichtigste sozialpolitische Verbesserung ist hervorzuheben, daß nunmehr auch die elternlosen Geschwister des Einkommenslosen unter gewissen Voraussetzungen unterstützungsberechtigt sind. Außerdem werden Verbesserungen, die bereits in der Ostmark galten, auf das Altreich und das Sudetenland ausgedehnt.

Als Vereinfachung ist im Altreich anstelle der richtungsmäßig Unterstützung und der Zusatzunterstützung ein einheitlicher, der örtlichen Verhältnissen angepaßter Unterhaltungsbeitrag eingeführt worden, der das 1/3fache der bisherigen ZL-Richtsätze abzüglich des bisher im einfachen ZL-Richtsatz enthaltenen Anteils für Miete umfaßt. Die Mietbeihilfe ist — wie schon bisher in der Ostmark und im Sudetenland — neben dem neuen Unterhaltungsbeitrag zu gewähren. Die Berechnung der Unterstützung wird hierdurch im Einzelfall wesentlich vereinfacht. Im übrigen sind sämtliche bisher ergangenen grundsätzlichen Einzelverträge in das neue Recht eingearbeitet worden. Im gesamten Großdeutschen Reich gilt jetzt im wesentlichen gleiches Recht, das sich auch erstreckt auf die Luftschutzbereichspflichtigen, Kadettenpflichtigen, Personen, die zu Führern des Wehrmannschaften ausgebildet werden, Angehörigen der Luftwaffen Wehrwirtschaftseinheiten sowie Teilnehmer an Lehrgängen des NSKK, NSKK und des Deutschen Roten Kreuzes.

Achtung Kraftfahrzeugeigentümer!

Jeder Eigentümer (Halter) eines Kraftfahrzeuges z. B. Kraftwagen, Personenkraftwagen, Omnibus, Lastwagen, Zugmaschine, Sonderfahrzeug, ist verantwortlich dafür, daß die Angaben im Kraftfahrzeugbrief und -schein über die technische Beschaffenheit seines Fahrzeuges und über die Zulassung ständig den Tatsachen entsprechen. Änderungen z. B. Veränderung oder Verschrottung des Fahrzeuges, Wechsel des Standortes, der Anschrift des Eigentümers, Halters, Änderungen im Aufbau, Auswechslung des Motors, Anbringung einer Anhängervorrichtung, Beschaffung eines Beiwagens für ein Kraftfahrzeug sind der Zulassungsstelle unter Vorlage des Kraftfahrzeugbriefes und -scheines unverzüglich zu melden. Bei vorübergehendem außer Betrieb gesehten Fahrzeugen sind die Meldungen gleichfalls zu erstatten. Genaueste Beachtung ist für die wirtschafts- und wehrpolitischen Maßnahmen von größter Bedeutung.

Verstöße gegen diese Pflichten sind strafbar. Wer sich selbst vor Strafe bewahrt, erleichtert damit gleichzeitig den Behörden die Arbeit und dient der Gemeinschaft. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß der Reichsverkehrsminister mit Erlaß vom 1. April 1939 angeordnet hat, daß ab 1. Oktober ds. Js. alle Anhänger an der Rückseite des Kennzeichens des zugehörigen Kraftfahrzeuges führen müssen. Bisher galt diese Bestimmung nur für neu zugelassene Anhänger.

Die DWS, Abt. Arbeitssopfer, lädt zu einer gemütlichen Kaffeefahrt ein.

Durlach, 14. Juli. Ihre Verbundenheit mit den Opfern der Arbeit bringt die Deutsche Arbeitsfront dadurch sinnfällig zum Ausdruck, daß sie mit ihnen einmal einige frohe Stunden verbringen will. Deshalb lädt sie alle in Frage kommenden Arbeitssopfer zu dieser „Kaffeefahrt“ nach Ettlingen ein. Sie steigt am Donnerstag, den 27. Juli und ist kostenlos. Ebenso sind Kaffee u. Kuchen frei. Die Anmeldungen müssen heute noch bei Gimpler, Ernst Friedrichstraße 14, abgegeben werden.

Zum Ausflug der „Landmannschaft der Schwaben“ Durlach.

Durlach, 14. Juli. Der diesjährige Ausflug der „Durlacher Schwaben“ verspricht wieder recht interessant zu werden. Ueber des Schwarzwalds Höhen hinweg geht die in bequemen Autobussen durchgeführte Reise hinunter in das Herz des Schwabenlandes, ins industriereiche Neckartal und dann hinauf zu den von Westen her steil aufsteigenden Höhenzügen der „Rauben Alb“ mit ihren Höhlen, ihren vielen trübsigen Burgen und Schloßjernen. Schloß Lichtstein, das durch den schwäbischen Märchenerzähler unsterblich geworden ist, wurde zum Reiseziel gewählt.

Der Karlsruher Schloßturm den Museumsbesuchern wieder zugänglich gemacht.

Auf Veranlassung des Herrn Reichsstatthalters wird der Schloßturm im Rahmen der allgemeinen Besuchsstunden des Landesmuseums mit sofortiger Wirkung den Museumsbesuchern zugänglich gemacht. Für die Befreiung, die auf eigene Gefahr geht und in jeweiligen Gruppen bis zu zehn Personen erfolgt, werden Sondergebühren nicht erhoben.

Hitler-Jugend herzhören!

Achtung Gef. 26/109!
Am kommenden Sonntag, den 16. Juli ds. Js. findet in der Hohenstaufenstadt in Karlsruhe das Gebiets- und Obergauamt der Hitlerjugend des Gebiets 21, Baden, statt. Mittags findet auf dem Adolf Hitlerplatz der Vorbereitungsabend der Stabsleiter der NSJ, Pg. Hartmann Lauterbach statt. Zu diesem Vorbereitungsabend tritt die Gef. 26/109 um 7/12 Uhr in tadelloser Uniform auf dem Wehrerboden an. Zitiert werden auf dem linken Oberarm die HJ-Armbinde, Beweisausgaben sind für diesen Tag aufgehoben.

Unentschuldigtes Fehlen zieht schärfste Bestrafung nach sich.
Der Führer der Gef. 26/109:
Kauenbühler, Oberstabsführer.

Marine-HJ. — Achtung!
Der Scharführer für heute Freitag fällt aus! Die 10 Mann mit blauer Uniform treten heute abend um 1/8 Uhr mit Uniform und Rad am Gaspalast (Haltestelle der Straßenbahn) an.
Heil Hitler!
Der Scharführer:

Flieger-HJ. Achtung!
Flieger-Gefolgschaft 2 tritt am Samstag, den 15. Juli 1939 abends 19.30 Uhr und am Sonntag, den 16. Juli 1939, mittags 12.30 Uhr auf dem Schloßplatz in tadelloser Uniform mit Koffern an. Erscheinen ist Pflicht!
Der Gefolgschaftsführer:

BDM-Vert-Gruppe 26/109.
Zum Obergau-Sportfest treten alle Mädels um 13 Uhr in der Haltestelle Bahnhof der Straßenbahn am Sonntag, den 17. an. Wer Räder hat, mit Rädern.
Die Führerin der BDM-Vert-Gruppe 26/109:
Friedgard Keller.

Urlaub zum Reichsparteitag

In einem Rundschreiben ersucht die Reichswirtschaftsstamm der Betriebsführer, so wie in den vergangenen Jahren den Gefolgschaftsmitgliedern, die laut Bescheinigung der zuständigen Parteistellen für die Teilnahme an dem Reichsparteitag vorgesehen sind, den hierfür erforderlichen Urlaub ohne Anrechnung auf den sonst zuzurechnenden vertraglichen oder tariflichen Urlaubanspruch zu gewähren. In den besonderen Fällen, in denen die Beurlaubung aus besonderen betriebswirtschaftlichen oder sonstigen Gründen nicht möglich sein sollte, ist eine entsprechende Stellungnahme mit den örtlichen zuständigen Parteistellen herbeizuführen. Soweit es die wirtschaftliche Lage der einzelnen Betriebe nur einigermassen zuläßt, ist den Reichsparteitagsteilnehmern der Lohn für die ausgefallene Arbeitszeit zu zahlen.

Frang-Philipp-Aufführung in München am Tag der deutschen Kunst.

Beim feierlichen Eröffnungsaust am Tag der deutschen Kunst im Kongressaal des Deutschen Museums in München kommen die beiden ersten Sätze des neuen Chorwerkes „Ewiges Volk“ von Franz Philipp zur Aufführung. Ausführende sind der Augsburger Städtische Chor und das Berliner Philharmonische Orchester unter Leitung von Professor Ditte Jochum.

Ernährung aus dem Walde. Die Reichswaltung des NS-Lehrerbundes richtet einen Aufruf an die deutsche Erzieherschaft, sich der Reichsarbeitsgemeinschaft „Ernährung aus dem Wald“ (NSLW) zur Verfügung zu stellen. Diese Arbeitsgemeinschaft, die innerhalb des Vierjahresplanes die Aufgabe erfüllen soll, die großen Mengen von Beeren, Waldfrüchten und Waldgemüsen, Pilzen und Jagdpflanzen zu erheben, soll in allen Kreiswaltungen des NSLW aufgebaut werden.

Raninchen-Verbe-Ausstellung in Grünwettersbach.
Grünwettersbach, 14. Juli. Am kommenden Sonntag findet im „Lamm“ eine Verbe-Schau statt. Um der Einwohnerzahl einen Einblick über Rassen-Raninchenzucht zu geben, wie billige nachhaftes und wohlsmekendes Fleisch für den Haushalt gewonnen werden kann, ebenso in die Zellverwertung. Der Besuch der Ausstellung wird sich lohnen. Nachmittags findet eine Besprechung über alle Fragen der Raninchen-Zucht statt, die für den allgemeinen Interesse begegnen wird.

Tages-Anzeiger

Freitag, den 14. Juli 1939.
Stadtheater: Die Anstalt vom Lande.
Musiktheater: Ein Walzer für Dich.
Kammerlichtspiele: Der Rebell.

Sozialismus, wie Adolf Hitler ihn uns lehrt, heißt vorbehaltlosen Dienst an der Gemeinschaft. Entschließe Dich zur Mitgliedschaft in der NSU.

Der Westwall

Die unbezwingbare Abwehrzone von Stahl

Von Generalleutnant Jacob, Inspekteur der Pioniere, Eisenbahnpioniere und der Festungen

Als sich nach Abschluß der letzten Befestigungsreihe des Führers durch das Gebiet der Westbefestigungen der Oberbefehlshaber der das Reich im Westen schirmenden Truppen, General der Infanterie von Witzleben, beim Führer abmeldete, konnte er diesem die stolze Versicherung geben: „Der Westwall hält und wird gehalten, komme, was da wolle“. Und mit diesen Worten hat er allen, die das Glück hatten, in der Begleitung des Führers diese große Befestigungsreihe an die Westfront mitzumachen und die gewaltige Stärke der nunmehr vollendeten Befestigungszone selbst in allen Einzelheiten kennenzulernen, aus dem Herzen gesprochen.

Die Befehle des Führers, von denen er in seiner großen Rede auf dem Paritätstag in Nürnberg im September 1938 und in seiner Ansprache an die Bevölkerung des Saarlandes in Saarbrücken im Oktober 1938 der Welt Kenntnis gegeben hatte, sind voll erfüllt.

Der Wall im Westen steht und ist unbezwingbar. In der Tagespresse sind bereits hier und da Angaben über den Umfang des Ausbaues gemacht worden. Diese Zahlenangaben sind zum Teil überholt, zum Teil unvollständig, da sie nur Teilabschnitte umfassen konnten. Nach Vollendung des großen Werkes kann nun nochmals zusammenfassend über den Gesamtzustand berichtet werden.

Die Schaffung des gewaltigen „Westwalls“, in dem nun der frühere „Rhein“ mit der „Luftverteidigungszone West“ zu einer durchlaufenden, über 50 Kilometer tiefen Befestigungszone zusammengelagert ist, war nur durch den geschlossenen Einsatz des ganzen Großdeutschen überhaupt möglich. Denn nicht nur die unmittelbaren für den Bau eingesetzten Arbeiter und Ingenieure, Arbeitsmänner und Soldaten haben am Werk mitgearbeitet. Die ganze Industrie, die mit Leberlichter arbeiten mußte, um die riesigen Materialmengen zu liefern, die bei der Eisenbahn, in der Schiffahrt und sonst im Transportwesen Tätigen, sie alle trugen ja mit zu seinem Gelingen bei.

Deutschland hat keine Arbeitslosen mehr, im Gegenteil, es waren für diesen großen Einsatz nicht genügend freie Arbeitskräfte vorhanden. So war es erforderlich, als Sondermaßnahme für dieses, für das Schicksal der Nation so entscheidende Bauvorhaben die Pflichtarbeit einzuführen und aus vielen Betrieben Arbeiter herauszuführen. Auch die Zurückbleibenden, die nun durch Mehrleistung den Ausfall der zur Arbeit am Westwall einberufenen Gefolgshäftlinge ausgleichen mußten, haben dazu beigetragen, daß die Grenzen Großdeutschlands im Westen nun gesichert sind.

Und wenn auch der vertraute Postomnibus hier und da nicht mehr so häufig verkehrt oder durch ein Fahrzeug eines privaten Unternehmens ersetzt wurde, weil viele Autobusse der Reichspost zum Westen für den Transport der Arbeiter abgegeben waren, wenn auf manchen Strecken Einschränkungen des Eisenbahnverkehrs nötig waren, um die Transporte für den Westausbau zu sichern, wenn private Aufträge zugunsten der Fertigstellung des für den Westwall benötigten Materials Verzögerungen erlitten, so sah jeder die Notwendigkeit ein. Ging es doch um die Sicherung des Reiches nach dem Willen des Führers. Und hatte nicht die Bevölkerung des Grenzlandes infolge der vielen Einquartierungen, durch den starken Straßenverkehr im Ausbaubereich und durch die Abgaben von Land für den Bau der Befestigungswerke im besonderen Maße Opfer zu bringen? Überall zeigte sich vorbildlicher nationalsozialistischer Gemeinheitsgeist in freudigem Einsatz für Volk und Reich. So kann jeder deutsche Volksgenosse, der mittelbar oder unmittelbar am großen Werk mitgearbeitet hat, stolz sein, auf seinem Posten seine Pflicht zum Wohle der Volksgemeinschaft getan zu haben.

Angehender war der Einsatz an Material und Arbeitskraft für die Ende Mai vorigen Jahres begonnene Errichtung dieser das Reich gegen jeden Angriff im Westen schützenden Befestigungszone. Ein Drittel aller in deutschen Bauindustrie und im Baugewerbe vorhandenen Betonmaschinen war für den Ausbau des Westwalls herangezogen. In ihnen wurden insgesamt rund 6 Millionen Tonnen Zement verarbeitet. Das ist über ein Drittel der gesamten deutschen Zementproduktion. Der Bedarf an Holz betrug rund 695 000 Kubikmeter. Für die Panzerfertigung wurden die Werke der deutschen Schwerindustrie erheblich erweitert. Von der Deutschen Reichsbahn wurde sofort nach Beginn des Ausbaues der Abtransport der benötigten Baustoffe in große Umfänge aufgenommen. Die anfängliche Höchstleistung von 6000 täglich nach dem Westen befördernden Waggons mit Baustoffen wurde nach kurzer Zeit auf weit über 8 000 Waggons täglich gesteigert. Außerdem waren die Binnenwasserstraßen und das Kraftverkehrsnetz sowie Feld- und Förderbahnen im weitesten Umfange für die Bewältigung der Transporte eingesetzt. Die Zahl der für Baustofftransporte im Westen aus dem ganzen Reich zusammengezogenen Lastkraftwagen betrug weit über 15 000. Als Ergänzung zur Eisenbahn und zum Schiffverkehr hat der Lastkraftwagen auch hier die besten Dienste geleistet und war als Transportmittel zur Baustelle selbst unentbehrlich.

Nach Anlieferung der für die Betonbauten erforderlichen Baustoffe nahm der Umfang der Transporte nicht etwa ab. Denn nun mußten die Maschinen und Geräte für die Innenausrüstung der Westwallbauten, die Waffen, Munition und Verpflegungsreserven, die in den Werken einlagert sind, die Anlagen für den Gaschutz, die sanitäre Versorgung, kurz alles das, was der Befestigung auch im Großkampf ein Durchhalten auf lange Sicht ermöglicht, herangeschafft und eingelagert werden.

Für die Herstellung der in mehreren breiten Streifen hintereinander verlaufenden Infanteriehindernisse, wurden nahezu rund drei Millionen Rollen Draht angeliefert.

Unter Einsatz von aus ganz Deutschland zusammengezogenen Großbaggergeräten wurden viele Kilometer unüberwindlicher Kampfwagengräben geschaffen, teils künstlich, teils durch Verbreiterung und Vertiefung natürlicher Hindernisse. In anderen Abschnitten wieder wird durch Stellung von Hindernissen in mehreren Linien hintereinander verlaufende Höckerhindernisse jeder Kampfwagen-Angriff aufgehalten. Dieser riesige Ausbau erforderte einen gewaltigen Einsatz von Arbeitskräften.

Nachdem am 28. Mai 1938 vom Führer der Befehl zum Bau gegeben war, stieg die Zahl der beschäftigten Arbeiter von Woche zu Woche. Bei der Organisation

am 20. Juli 35 000 Mann	am 24. Aug. 145 000 Mann
am 27. Juli 45 000 Mann	am 31. Aug. 170 000 Mann
am 3. Aug. 77 000 Mann	am 7. Sept. 191 000 Mann
am 10. Aug. 93 000 Mann	am 28. Sept. 278 000 Mann
am 17. Aug. 121 000 Mann	am 6. Okt. 342 000 Mann

Dazu kamen rund 90 000 Arbeiter in den Bereichen der Festungspionierstäbe sowie 100 000 Mann Reichsarbeitsdienst.

Während diese Arbeiter für die Herstellung der reinen Betonbauten eingesetzt waren, deren Bau vielfache Vorbereitungen erforderte, und wie aus den oben angegebenen Arbeiterzahlen ersichtlich ist, erst nach und nach anliesen, wurden auf Befehl des Führers sofort nach Einleitung des Ausbaues zahlreiche Infanterie-Divisionen und Pionier-Bataillone im Westen zusammengezogen. Im Rahmen großer Geländeübungen unter kriegsmäßigen Voraussetzungen wurden durch den Einsatz dieser Divisionen die bereits vorliegenden Erfahrungen überprüft und ergänzt. Die Truppe war jedoch nicht nur hierdurch an der Vorbereitung des ständigen Ausbaues beteiligt, sondern in erheblichem Umfange auch für den Ausbau selbst eingesetzt. Neben der Herstellung von Hindernissen aller Art und Sperrern wurde der Bau der Nachrichtverbindungen, der Wegebau und die Tarnung freigelegter Anlagen zu einem großen Teil durch die eingesezte Truppe ausgeführt.

Die Truppenteile waren immer nur eine gewisse Zeit lang eingesetzt und wurden dann durch andere Einheiten ausgetauscht. Durch diesen Einsatz wurde ein doppelter Zweck erreicht: Für die Truppe eine Schulung im Einsatz und in der Herstellung von Befestigungsanlagen unter kriegsmäßigen Voraussetzungen, für den Westwall eine erhebliche Befestigung seines Ausbaues und gleichzeitig eine beträchtliche Verstärkung seiner Verteidigungsfähigkeit. Die Truppe hat sich diesem unerwarteten Einsatz in jeder Beziehung gewachsen gezeigt, sie löste ihre Aufgabe in vorbildlicher Weise und bewies auch hier ihre vorzügliche Ausbildung.

Die Unterbringung aller am Ausbau des Westwalls Beteiligten in den Ortshäusern, vor allem im dünn besiedelten Bergland der Eifel, machte anfänglich Schwierigkeiten. Durch Errichtung von über 200 großen Arbeitslagern konnte jedoch bald Abhilfe geschaffen werden. Die eingesezten Reichsarbeitsdienstabteilungen waren ausnahmslos in eigenen Lagern untergebracht.

Am Zeitverluste für An- und Abmarsch zur Arbeitsstelle zu sparen und die Kräfte zu schonen, waren weit über 5000 Kraftomnibusse bereitgestellt, die täglich rund 180 000 Arbeiter von den weiter abwärts von ihren Arbeitsstellen gelegenen Quartieren zu den Baustellen beförderten. Hierzu

hatte die Deutsche Reichspost rund 68 vom Hundert ihres Bestandes an Kraftomnibusen nach dem Westen abgegeben.

Neben den oben angegebenen Arbeiterzahlen können selbstverständlich diejenigen Arbeitskräfte, die in den verschiedensten Industriezweigen ausschließlich mit Fertigungsarbeiten für den Westwall beschäftigt waren, zahlenmäßig ebenfalls angegeben werden, wie der Arbeitereinsatz für die Heranschaffung der Baumaterialien und des Armierungsgerätes.

Der Westwall steht! Als Bollwerk von Stahl und Beton verläuft seine bis zu 50 Kilometer tiefe Befestigungszone von der Ebene des Niederrheins durch die Eifel und das Saargebiet bis zum Rhein und am Oberrhein entlang bis zur Schweizer Grenze. Die zunächst vom Führer vorgegebenen 17 000 Betonwerke, die dann durch seinen ergänzenden Befehl für den weiteren Ausbau auf über 22 000 erhöht worden sind, umfassen zahllose schwere Panzerwerke und sind mit allem ausgestattet, was die kampfgestaltete Befestigung braucht, um jeden, auch mit den stärksten Mitteln und größtem Einsatz durchgeführten Angriff erfolgreich abzuwehren zu können. Für Sicherung der Nachrichtenverbindungen, die eine erfolgreiche Führung auch im schwersten Kampf ermöglichen, ist ebenso Vorkehrung getroffen wie für Abwehr jeder Gasgefahr. In den tief in die Erde unter starken, gegen jeden Beschuß sicheren Betondecken liegenden Räumen finden die abgetrennten Teile der Befestigung, dem Kampfplatz entzogen, wirkliche Ruhe und damit den vorbildlichen sanitären Einrichtungen schnelle Erholung von den zermürbenden Einflüssen eines modernen Großkampfes. Jeder Munition sind naturgemäß auch Verpflegung und Wasserversorgung im reichsten Maße für eine lange Kampfdauer gesichert.

Aufgabe der Festungspionierdienststellen wird es sein, ständig an der Verbesserung des Westwalls zu arbeiten und dafür zu sorgen, daß die jetzt vorhandene Überlegenheit des Ausbaues gegenüber jedem Angriff auch für die Zukunft allseitig erhalten bleibt. Stahl und Beton sind an sich tote Dinge. Träger der Abwehrkraft ist die stets einsetzende und ständig wachsame Befestigung. Ihren Geist kennzeichnet die eingangs bereits erwähnte Meldung des Oberbefehlshabers der Heeresgruppe 2 an den Führer.

Gewiß hat dieses ungeheure Werk auch große Kosten verursacht. Aber schon dadurch, daß der Westwall bereits im ersten Ausbau im September des vergangenen Jahres dem Führer die Möglichkeit gab, unter Vermeidung eines Krieges wertvolles deutsches Land mit 3,5 Millionen deutscher Einwohner ins Reich heimzuführen, haben sich diese Aufwendungen um ein Vielfaches bezahlt gemacht. Und wer wird daran zweifeln, daß eine einzige Kriegswache, ganz abgesehen von den Verlusten an Menschenleben, weit mehr an Kosten verursacht hätte?

Der schönste Dank für alle, die an dieser Sicherung des Reiches im Westen mitgearbeitet haben, waren die Worte des Führers in seinem nach Abschluß seiner Befestigungsreihe erlassenen Tagesbefehl: „Die Befestigung des Westwalls hat mich von seiner Unbezwingbarkeit überzeugt.“

Aus dem Pfinztal

Ernte ohne Unfall

Die Ernte naht und mit ihr wieder vermehrte Arbeit für Bauer und Gehilte. Fastig, oft allzu überfüllt muß das kostbare Gut unserer Felder geerntet werden. Aber nicht allein erhöhten Arbeitsanfall bringt diese Zeit, sondern leider auch eine erhebliche Steigerung der Unfälle. Meistens lassen sich diese Unfälle nicht allein auf den großen Arbeitsanfall und die dadurch entstandene Hast zurückführen, sondern eine gewisse Leichtfertigkeit oder Unachtsamkeit tragen die Schuld daran. Man darf nicht denken: „Das haben wir schon immer so gemacht und es ist noch nichts passiert.“ Ein einziges Mal genügt ja schon, um ein großes Unglück für Familie und Hof herbeizuführen. Welch bittere Bornwüste muß man sich dann sein ganzes Leben lang machen. Gewiß ist es nicht immer einfach, die vielen Vorschriften und Ratsschläge, die immer wieder zur Schadenverhütung erlassen werden, zu erfüllen. Und doch sind sie so notwendig und mühten sich noch viel gewissenhafter erfüllt werden. Deshalb sollte auch jetzt wieder jeder Bauer noch vor der Ernte nachsehen, ob alles im Hofe so in Ordnung ist, daß nicht mit Unfällen bei der Ernte gerechnet werden muß. Er wird in der Scheune Unschau halten, ob auch der Bodenbelag nirgends schadhast ist und man beim Einbringen der Ernte nicht durchbrechen kann. Er wird nach den Leitern sehen, die in nächster Zeit gebraucht werden, und alles, was nicht schon im Winter ausgebessert werden konnte, noch schleunigst vor der Ernte in Ordnung bringen. Wie viele Opfer an Blut und Leben sind denn bei der Ernte selbst noch zu verzeichnen. Man sollte es nicht für möglich halten, daß in jedem Jahre so und so viele Unfälle dadurch geschehen, daß sich Männer — ist irgend etwas nicht in Ordnung — vor das Wähmesser stellen. Auch mit der Sense wird noch viel zu oft leichtsinnig umgegangen, und wie oft wird die spige Getreidegabel zum mörderischen Werkzeug. Allein 5000 Verletzungen werden jährlich in Deutschland durch Forken verursacht. Freilich ist man abends recht müde und möchte sich den Heimweg dadurch ersparen, daß man sich auf den vollbeladenen Wagen setzt — aber die Gefahr des Abstürgens ist allzu groß. Eine kleine Wunde reizt sich jeder einmal ein, und das ist auch nicht weiter schlimm, wenn er darauf achtet, daß sie nicht verschmutzt. Tut er es nicht, ist Blutvergiftung und oft der Verlust eines Gliedes die Folge. Der Bauer muß auch jeden seiner Gefolgshäftler zur Vorsicht ermahnen und ihnen zeigen, wodurch Unfälle vermieden werden könnten. Mit Stolz soll er dann auf die Ernte blicken können, die ohne Unfall eingebracht wurde.

Kleine Winte für den Haushalt

Wenn man Eier in einem Aluminiumtopf kocht, soll man dem Wasser einige Tropfen Essig zusetzen, damit der Topf keine schlechte Farbe bekommt. — Ist die Decke eines Zimmers geweißt worden und haben die Fensterhölzer dabei Spritzer bekommen, so reibt man das Glas mit einem Tuch ab, das man in erhitztem Essig getaucht hat. — Strümpfe sollte man, wenn man sie das erste Mal wäscht, zunächst in lauwarmes Wasser tauchen, denn man einen Löffel Essig zusetzt. Sie verlieren dann die Farbe nicht. — Teppiche dürfen niemals rechts geflochten werden, weil man dann den Staub hineinklopft. Man klopft sie vielmehr auf der linken Seite und bürstet sie rechts. — Zahnbürsten halten sich länger, wenn man sie nach jeder Benutzung in kaltem Wasser ausspült, in laubem Handtuch abtrocknet und mit der Bürste nach oben in das Zahnglas stellt.

Berghausen, 14. Juli. Unserer Mitbürgerin Frau Ernestine Ehrlie entbieten wir zu ihrem heutigen 75. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche!

Vom Kaninchenzuchtverein Söllingen.

Söllingen, 14. Juli. Der Kaninchenzuchtverein Söllingen hält am Sonntag sein Gartenfest mit Jungtiereschau im Mühlgarten ab. An Tieren wie auch an Unterhaltung wird viel Gutes geboten, so daß jeder Besucher einige schöne Stunden erleben kann, ebenso besteht die Möglichkeit, sich billige und doch gute Zuchtware zu kaufen.

Durlacher Filmschau

Die Stalalichspiele zeigen ab heute das große Erfolgslustspiel „Die Unschuld vom Lande“ mit Lucie Englisch, Ralph Arthur Roberts, Kurt Wespemann u. a. m. in Neuaufführung.

Im Marktgrasentheater läuft ebenfalls ab heute der Film mit Heinz Rühmann, Louis Granauer, Camilla Horn, Maria Sazarina, Theo Lingner u. a. m. in einem Lustspiel, das wert ist, von vielen gesehen zu werden.

Luis Trenklers unvergesslicher Tiroler Freiheitsfilm „Der Rebell“, ein Meisterwerk padendster Filmmust, staats- wie kulturpolitisch wertvoll, läuft ab heute in den „Kammerlichtspielen“. Das Filmwerk zeigt in schonungsloser Realistik die Vernichtung des französischen Expeditionskorps in den Tiroler Engpässen. Bilder von nie wieder gelehener Wucht und Eindringlichkeit geben den Freiheitskampf des tapferen Tirolervolkes wieder. Der Film läuft nur heute und morgen!

Das Wetter

Der Einfluß des flachen Hochdruckgebietes wird rasch schwächer. Das weiteuropäische Tiefdruckgebiet wird zwar am Freitag mit seinen Ausläufern Süddeutschland noch nicht erreichen. Dagegen wird von Südfrankreich eine Gewitterfront in unser Gebiet gelangen.

Vorausprognostische Witterung bis Freitag abend: Zeitweise bewölkt, warm und schwül, Winde aus West.

Für Samstag: Unbeständig und etwas kühler.

Anzeigen aus dem Pfinztal

Zu dem am Sonntag, den 16. Juli, nachm. 3 Uhr stattfindenden

Hausmusik-Vorspiel

im Saale des Gasthauses zum Kaiserhof in Gröningen ladet freundlichst ein

Eintritt freil! **Emilio Fritscho**

Vor den Schranken des Gerichts

Diebische Ester

Karlsruhe, 13. Juli. Wegen einfachen und erschweren Kliefalldiebstahls hatte sich vor dem hiesigen Schöffengericht die 22-jährige vorbestrafte Elisabeth Sprenger aus Emmendingen zu verantworten. Die Angeklagte hatte in Wirtschaften, in denen sie beschäftigt war, Wäsche- und Kleidungsstücke im Werte von 80 RM. entwendet, dabei in einem Falle durch Aufbrechen eines Koffers mit einer Eisenklinge. In Mühlburg beging sie außerdem einen Fehlbetrag. Gegen die gefändigte Angeklagte wurde eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten ausgesprochen.

Der vorbestrafte 26 Jahre alte Heinrich Steinbock von hier hatte seiner Tante einen Brillantohrgehörig entwendet und diesen bei einem Juwelier für 40 RM. veräußert. Das Geld brachte er in leichtsinniger Weise durch. Das Gericht belegte den Angeklagten mit einer Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Fünf Jahre Zuchthaus im Volksverratsprozeß Helme beantragt.

Mannheim, 13. Juli. Im Volksverratsprozeß gegen Otto Helme schloß der Staatsanwalt sein Plaidoyer am Donnerstag vormittag mit folgendem Strafantrag: Wegen Vergehens gegen das Volksverratsgesetz fünf Jahre Zuchthaus und 300 000 RM. Geldstrafe, ersatzweise weiter ein Jahr sechs Monate Zuchthaus, wegen Steuerhinterziehung 150 000 RM. Geldstrafe, ersatzweise neun Monate Gefängnis. Außerdem sollen 150 000

RM. zugunsten des Reiches eingezogen werden. Die Urteilsverkündung erfolgt am Freitag.

2 1/2 Jahre Gefängnis wegen Kindstötung

Konstanz, 13. Juli. Die 26 Jahre alte Maria Wochner aus Bahldorf bei Stodach wurde am Mittwoch vom Schwurgericht Konstanz unter Zuhilfenahme milderer Umstände zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt, weil sie am 20. März d. J. ihr Kind unmittelbar nach der Geburt getötet hatte.

Illegale Subeneinwanderung

Macdonald kündigt „Gegenmaßnahmen“ an

London, 13. Juli. Veranlaßt durch eine Anfrage im Unterhaus, mußte Kolonialminister Macdonald den Stand der illegalen jüdischen Einwanderung in Palästina zugeben. Die Zahl dieser illegalen Einwanderer, die zum Teil bekanntlich mit Hilfe britischer Behörden in das Land eindringen konnten, ist — wie Macdonald mitteilt — in der letzten Zeit derart bedrohlich angewachsen, daß sie die Quote der legalen Einwanderung längst erschöpft. Der britische Kolonialminister hat darum den Oberkommissar in Palästina anweisen müssen, bis zum 31. März nächsten Jahres seine Einwanderungsquote mehr zu veröffentlichen. In Zukunft werde, so versicherte Macdonald, regelmäßig die Zahl der illegalen Einwanderer von der legalen Quote abgezogen werden. Er hatte sich vorher beeilt, zu erklären, daß die britische Regierung selbstverständlich die jüdische Ansiedlung in Palästina weiter fördern werde.

Aktuelle Kurznachrichten

Ein Großauftrag. Seit Montag arbeiten in 400 Betrieben in Dar-Oberstein 1200 Arbeitsträger, die mit der Fertigstellung von zunächst 26 Millionen neuer W.B.-Kleingewandungsbeschäftigt sind.

721 903 Mann faschistische Miliz im Dienst. Der Generalstabchef der faschistischen Miliz, General Russo, hat dem Duce mitgeteilt, daß am 30. Juni insgesamt 721 903 Mann in der faschistischen Miliz und ihren Gliederungen Dienst taten.

Vollstreckung eines Todesurteils. Donnerstag früh ist der 1914 in Köthen geborene Wilhelm Bünning hingerichtet worden, der vom Sondergericht in Halle a. S. am 19. Juni 1939 wegen Mordes und Sittlichkeitsverbrechen zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden ist. B. hat am 29. Mai 1939 in Köthen an einer zwölfjährigen Schülerin ein Sittlichkeitsverbrechen verübt und sein Opfer erwürgt.

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hiltner, 53, Fernspr. 20. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Kragerl z. Zt. in Urlaub; verantwortlich für den Gesamthalt Luise Dups, Durlach, D. V. VI. 3720. Zur Zeit Preisliste Nr. 5 gültig.

Das große Lachen!

Heute bis Montag

In Neuaufführung!

HEINZ RÜHMANN

in einer seiner besten Komikerrollen

in



Die Unschuld vom Lande

Auf der Alm do gibts koa Sünd

Dieses Malto steht über diesem einzigartigen Lustspiel mit

Luise Englich
R. A. Roberts
Kurt Vespermann
Oskar Sabo

Bei dieser urkomischen oberbayerischen Viecherei lachen Sie Tränen vor Freude und Vergnügen. Lassen Sie sich deshalb diesen Volltreffer des Humors nicht entgehen!

Vorst.: Wo. 6.30 u. 8.30 So. 4. 6.30 u. 8.30

Sonntag 2-4 Uhr: Jugendvorstellung „Standschütze Bruggler“

Heute bis Montag

In Neuaufführung!

HEINZ RÜHMANN

in einer seiner besten Komikerrollen

in



Ein Walzer für Dich

Ein

so blendender Tenor wie Louis Graveure, dazu zwei reizende Frauen, Camilla Horn und Maria Sazarina, das Komiker-Trio Rühmann, Lingens, Odemar — das ist die Bombenbesetzung einer entzückenden Filmoperette von Liebe, Humor und

Walzer

klängen! Ein Film, der seinen Erfolg bereits bewiesen hat und nun aufs neue fröhlichste Stimmung verbreitet! Die einfallsreiche Regie Georg Kochs und die beschwingte Musik von Will Meisel sorgen ferner

für

einen heiteren Filmabend, den niemand bereuen dürfte. Lachen und Begeisterung werden auch bei uns diesen Film begleiten! Die Namen seiner Darsteller und sein Titel „Ein Walzer für Dich“

Dich

sagen alles!

Vorst.: Wo. 7 u. 8.30 So. ab 3 Uhr

KALI Durlach
FERNSPR. 675

Ab heute bis einschl. Sonntag täglich 7 und 8.30 Uhr. So. ab 2 Uhr

Eine beachtenswerte Neu-Aufführung

Das hinreißende Film-Epos des Tiroler Freiheitskampfes in den Bergen, der unvergessliche Groß-Film, der Luis Trenkers Welttrium begründete:



DER REBELL

(Die Feuer rufen)

Luise Ulrich, Luis Trenker, 2 Namen von Welttrium sind die Träger der Hauptrolle. Das hervorragende Filmwerk zeigt in Bildern von nie wiedergelebter Wucht und Eindringlichkeit die Vernichtung des franz. Expeditionskorps in den Tiroler Engpässen.

Prädikat: Staatspolitisch und künstlerisch wertvoll!

Sonntag nachmittag 2 Uhr: Jugend-Filmvorführung mit ungekürztem Programm.

Trimm Kind

HIPP

mit...
1.20

Gratisproben in Apotheken u. Drogerien

Kopfschuppen lassen sich radikal entfernen mit **BERTHOL** nach Prof. Dr. Berthol

Prospekt im Berthol-Depot Zentral-Drogerie Paul Vogt

über **400 Kinderwagen** nur altbewährte Markenfabriken **billig - billig** der weiteste Weg lohnt sich bei dieser **Riesenauswahl** im **größten Kinderwagenhaus**

Gundlach

58 Wilhelmstraße
Kein Eckladen
Haltestelle Augartenstr.

Möbl. Zimmer mit sev. Einang. Preis 14.- zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

Schönes **Manfardenzimmer** zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

1-2-Zimmerwohnung mit Glasabschluss, elektr. Licht, Gas von Einzelverb. auf 1. Oktober evtl. 1. November d. J. mieten gesucht. Angebote an Nr. 354 an den Verlag erbeten.

Kompl. unterhaltenes **Bett** zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag.

Guterhaltener **Kinderwagen** für 10.- zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag.

Zu verkaufen Ein noch guter weißer **Berke**, 1 gute **Wanduhr**. Zu erfragen im Verlag.

Die **Kleine Anzeiger** im „Durlacher Tageblatt“ „Pfingstler Bote“ Dein bester Verkäufer

S.K.A.L.A. MARKGRAFEN

FILMTHEATER DURLACH
Adolf Hiltner-Str. 400 Sitzplätze - Telefon 180

LICHTSPIELE DURLACH
Adolf Hiltner-Str. 200 Sitzplätze - Telefon 180

V. I. R. Durlach e. v.

Unsere diesjährige **Generalversammlung** findet am **Samstag, den 22. Juli 1939**, abends 20.30 Uhr im Gasthaus zum „Roten Löwen“ statt.

Die Tagesordnung richtet sich nach § 8 der Satzung. Anträge zur Generalversammlung sind 3 Tage vorher einzureichen.

In Anbetracht der Wichtigkeit derselben wird eine zahlreiche Beteiligung der Mitglieder erwartet.

Der Vereinsführer.

Rehbraten u. -Ragout empfiehlt **Kaffee-Restaurant Schlick**

Haben Sie offene Füße?

Schmerzen? Jucken? Stechen? Brennen? Oder sonst offene Wunden? Dann gebrauchen Sie die seit Jahrzehnten vorzüglich bewährte, schmerzstillende Heilsalbe „Gentarin“! Erhältlich in allen Apotheken

Dolstermöbel läßt man lange halten, ist sie gestalten **ISTON** tapeziert die Zimmer und behaglich ist es immer **Seboldstraße 5**

Koffer für die Reise von **Kretz, Lederwaren** Offenbacher

Möbliertes Zimmer an berufset Herrn auf 1. Aug. zu vermieten. Anzugeben zwischen 11 und 1 Uhr, abends zwischen 7 u. 8 Uhr. Zu erfragt im Verlag.

Sonntag, 16. Juli 1939

Familien-Ausflug

Treffpunkt „Somme“ Stapsberich.

Samstag, 21. Juli

Gemeinsame Sitzung (Liedertafel — Sp.-Vaa.) „Waldhorn“ Aue

Gesellschaft Bavaria

Samstag abends 8 Uhr Besuch des **Naturtheaters**

Reifloses Erscheinen der Mitglieder mit Familienangehörigen erwünscht.

Der Vorstand.

Warzen

alle lästig, Haare, Leberflecken, Mitesser, Pickel, Sommersprossen, sowie Hühneraugen, Hornhaut, Frostbeulen usw. entfernt unter Garantie für immer

Kosm. Institut **G. Bonemann**, Ad. Hiltner-Str. 76a
Korechstunden ledn Samstag 9-11 Uhr

Südkirschen
Sauerkirschen
Pflirsich
Rhabarber 5 kg. 1,-
Graff, Grötzingen
Rosallenberg, Tel. 423.

Achtung Brautleute!

2 Deckbetten u. 4 Kissen vollständig neu, nur RM. 135.- Die Betten können in Durlach besichtigt werden. Anfragen an: **G. Vogt, Stuttgart W 116** Rotenbühlstraße 82

Fst. Weismehl 2 1/2 kg 1.- M. Weitzinger, Am Rvinger 4 (Kirchstraße)

2-3-Zimmerwohnung zu mieten gesucht. Zu erfragen im Verlag.

Naturtheater Durlach (Larchenberg) Telefon 734

Samstag, 15. Juli, 20 Uhr Sonntag, 16. Juli, 16 Uhr

Das Herz in der Lederhose

Ländliches Lustspiel von M. Vitus

Eintritt: 0.40 0.60 0.90 1.20. Bei jed. Witterung. Ged. Raum

Kreisgruppe der Kleingärtner Karlsruhe-Durlach

Am Sonntag, den 16. 7. 1939, nachm 14 Uhr findet auf dem in der Vereinsgruppe Süd gelegenen Kinderspielplatz — Zugang von der Badener- u. Baslerstr. — unser diesjähriges **Kinder- und Gartenfest** verbunden mit Musik, Gesang, Volkstänzen, Schießstand und Glücksrad statt.

Mit Einbruch der Dunkelheit festliche **Illuminierung** der gesamten Kleingartenanlage im Gewinn Materinnenhäuschenwiesen

Am Montag, den 17. 7. 1939, ab 6 Uhr abends **großes Reifchessen** auf dem Festplatz.

Hierzu lade ich sämtliche Kleingärtner, sowie deren Angehörige herzlichst ein

Der Kreisgruppenleiter.

Kreisgruppe der Kleingärtner Karlsruhe-Durlach

Am Sonntag, den 16. 7. 1939, nachm 14 Uhr findet auf dem in der Vereinsgruppe Süd gelegenen Kinderspielplatz — Zugang von der Badener- u. Baslerstr. — unser diesjähriges **Kinder- und Gartenfest** verbunden mit Musik, Gesang, Volkstänzen, Schießstand und Glücksrad statt.

Mit Einbruch der Dunkelheit festliche **Illuminierung** der gesamten Kleingartenanlage im Gewinn Materinnenhäuschenwiesen

Am Montag, den 17. 7. 1939, ab 6 Uhr abends **großes Reifchessen** auf dem Festplatz.

Hierzu lade ich sämtliche Kleingärtner, sowie deren Angehörige herzlichst ein

Der Kreisgruppenleiter.

Achtung Brautleute!

2 Deckbetten u. 4 Kissen vollständig neu, nur RM. 135.- Die Betten können in Durlach besichtigt werden. Anfragen an: **G. Vogt, Stuttgart W 116** Rotenbühlstraße 82

Fst. Weismehl 2 1/2 kg 1.- M. Weitzinger, Am Rvinger 4 (Kirchstraße)

2-3-Zimmerwohnung zu mieten gesucht. Zu erfragen im Verlag.